

Eine dunkle Sache.

„Der Zwischenfall von Cartagena.“

Avin, 13. März. (W. L.-V.) Die Avin. Sta. meldet: Einer unserer Mitarbeiter schreibt uns:

Die Lokalpresse von Cartagena und nach ihr die Madrider Blätter bringen über einige dort erfolgte Verhaftungen Einzelheiten, die die Entschuldigungen und Verabsichtigungen der französischen Agententelegramme in wesentlichen Punkten richtig stellen. Danach wurde am 18. Februar von den Postwachtern des Postamtes bei Cap Tinoso am Carralonstrand ein Ausländer festgenommen,

der neben einem kleinen Boot ganz ruhig am Ufer lag. Der Marinekommandant unterwarf ihn längerem Verhör und nahm eine Pistole, einen Dolch, ein von amerikanischen Behörden ausgestelltes Heizerpatent für Handelschiffe, das auf den Namen Harry Maas lautet, sowie angeblich einen größeren Geldebetrag, den man bei ihm fand, in Beschlag. Der Verhaftete behauptete, tatsächlich Amerikaner zu sein, aber in Avin sein Schiff verlassen zu haben, weil ihm die Verhandlung an Bord nicht gefiel. In Madrid habe er den Kapitän des in Cartagena liegenden deutschen Dampfers „Roma“, Nikolaus Meyer, der jetzt interimistisch

das deutsche Konsulat in Cartagena verwalten soll, kennen gelernt und ihn nach Cartagena begleitet. Letzterer fand sich dann auch auf der Kommandantur ein, verbrügte sich für den Verhafteten und verlangte seine Freilassung. Er scheint darauf vorläufig auf seinen Fuß gesetzt worden zu sein. Nun aber verhafteten Fischer, die an dem genannten Strand ihrem Gewerbe nachgingen,

dort auch eine Boje gesehen zu haben. Sie sei so stark befestigt, daß es ihnen nicht gelungen sei, sie zu heben; außerdem habe jener Fremde, der gut spanisch spreche, dies auch zu verhindern gesucht. Infolgedessen nahmen die Marinebehörden eine Verhaftung an Ort und Stelle vor, nahmen das Boot, das angeblich den Namenszug J. G. Schwarz, Hamburg, tragen soll, in Beschlag und stellten fest, daß die Boje in der Tat nicht ohne weiteres aus dem Wasser herauszubringen war. Erst mit Hilfe von Tauchern gelang dies, und es ergab sich nun, daß darin

11 Fässer, die, in wasserdichtes Tuch eingewickelt, besetzt waren. Darin befand sich ein Holzkasten, der wieder eine Blechdose mit Schriftstücken umschloß, angeblich Briefe für die deutschen Konsulate zu Saragozza, Bilbao, Alicante, Carragona und San Felice de Guixols sowie für die deutsche Volkshaus in Madrid. Außerdem eine Menge Zeitungsausschnitte. Die Fässer seien teils von roter und teils von grauer Farbe gewesen; die ersten hätten das Zeichen C 3, die letzteren a 4 getragen, der ganze Fund wurde ins Arsenal gebracht und dort von Artillerieoffizieren untersucht. Infolge dieser Entdeckung wurde der Fremdling von neuem verhaftet, und ebenso auch Herr Meyer, die beide an Bord des Panzers „Pelago“ gebracht sein sollen.

Gleichzeitig heißt es, daß drei Deutsche aus Cartagena verschwunden seien, doch wisse man bereits, daß sie mit Auto bis Albacata gefahren seien und dort den Madrider Zug genommen hätten. Tatsächlich kam am 20. Februar in Madrid mit dem von der Ostküste kommenden Zug ein Mann, der einen „gewöhnlichen Arbeiter“ (oder sollte es vielleicht ein Chauffeur oder gewesener sein) trug, aber seinem ganzen Auftreten nach nicht den unteren Kreisen angehörte. Er erregte denn auch den Verdacht der Geheimpolizei, die sich sofort an seine Person setzte und ausfindig machte, daß er tatsächlich ohne weiteres im vornehmen Balahotel abstieg, und dort, nachdem er den Arbeitsmittel mit einem eleganten Anzug vertauscht,

den Besuch verschiedener deutscher Persönlichkeiten empfing und in Begleitung eines der Herren dann nach dem Generalat fuhr. Das scheint die hohe Obrigkeit als den Gipfel eines verhänglichen Venehmens angesehen zu haben, denn nunmehr schritt sie unverweilt zur Verhaftung der beiden, die dann nach Madrid zurückgebracht und vorläufig in der Polizeidirektion untergebracht wurden. Der eine gab seinen Namen Wilhelm Keller an, während sich der andere „von Dugler“ (?) nannte. Keller wird angeblich von den Marinebehörden zu Cartagena gesucht, und soll dorthin gebracht werden.

Man vermutet in ihm den Kommandanten eines U-Bootes. Zur weiteren Bearbeitung dieser Angelegenheit wurde in Cartagena ein besonderer Untersuchungsrichter in der Person des Kapitäns z. S. Luis Guanacas ernannt. Ein Attaché der englischen Volkshaus begab sich sofort nach Cartagena, offenbar, „um das Ganze zu überwachen“.

Dazu sagt die „kölnische Volkszeitung“ weiter: Diese einfachen Tatsachen haben genügt, um einen wahren Seeroman daraus aufzubauen. Wie es ja auch bezüglich der Vereinigten Staaten, so lange sie noch neutral waren, geplant war, hätte man diese Briefschaften natürlich auch ganz offen durch ein U-Boot nach Spanien befördern lassen können, aber die spanische Regierung fürchtete offenbar, und wohl nicht ohne Grund, daß man ihr dies in London und Paris sehr verübeln würde, und daß ihr daraus die größten Schwierigkeiten erwachsen würden. Wahrscheinlich um ihr diese zu ersparen, griff man deutschseits zu dem Mittel, die Sache unter der Hand zu erledigen.

Denn daß wir uns einfach mit der widerrechtlichen Unterbindung jeder Beziehung zu unseren in neutralem Land tätigen Beamten des diplomatischen und konsularischen Dienstes hätten abfinden sollen, das wird doch wohl kein vernünftiger Mensch für möglich gehalten haben. Am allerwenigsten hätten sich England und Frankreich in eine solche Lage gefügt. Es war daher eine ganz selbstverständliche Pflicht der oberen Behörde, wenigstens den Versuch zu machen, eine Verbindung wiederherzustellen! Insofern verdient das Geschrei der Verbündeten und der ihr ergebenden Elemente in Spanien selbst keinerlei Beachtung.

Daß diese die Sache so verdrehen würden, als ob hier ein „hochwichtiges Verprobantierlager für Unterseeboote“ aufgedeckt sei, war ja allerdings vorauszusetzen. Um diesen abenteuerlichen und ausweichenden Phantastereien, die Spanien in den Augen des Verbündeten ja nur schaden können, entgegenzutreten, sah sich der Minister des Inneren, obwohl früher selbst Journalist, genötigt, mit der vorherigen Zensur zu brechen, wenn ein gewisser Teil der Presse, die ihr Auftreten noch gar für eine patriotische Haltung anging, ohnehin sie damit die unliebsamsten Reklamationen für das eigene Land heraufbeschwört, auf diesem Wege fortzuführen sollte. Da man schon so weit gegangen war, zu behaupten, daß das beschlagnahmte Boot „nach Casolin rief“, ja, daß Listen mit Capitän bereits gefunden seien, versicherte der Minister, daß diese Angaben völlig falsch seien und daß man weder Casolin noch Sprengstoffe entdeckt habe, sondern nur Briefschaften, Schlüssel, Schrauben und ähnliche Kleinigkeiten. Auch die Behauptung, daß die ganze Mittelmeerflotte mit bewaffneten Depots „besetzt“ sei, vollkommene Unwahrheit, der beste Beweis für die Unaufrichtigkeit der Regierung sei eben die Verhaftung der Verdächtigen. Im übrigen wird der Minister sehr richtig darauf hin, daß die noch vorhandenen U-Boote überhaupt kein Casolin mehr verwenden. Und der Marineminister protestierte gegen alle diese falschen Nachrichten und erklärte, daß die spanische Regierung mit Hilfe ihrer Verbündeten nach Untersuchungen auf eine ab

Abendbericht vom 13. März.

Berlin, 13. März, abends. (Amtlich.)

Lebhafte Geschäftstätigkeit an der Börse, sichtlich der Werts und in der Champagne.

Im Osten drachte ein Vorstoß an der Marajowka über 250 Gefangene ein.

Berlin, 13. März. (W. L.-V.) An der Höhe 185 sichtlich von Ripont hielten sich die Franzosen abermals blutige Kämpfe. Nach einem verhältnismäßig ruhig verlaufenen Vormittag griffen sie nach außerordentlich heftiger Feuerberberechtigung mit allen Kalibern 4 Uhr 30 Minuten nachmittags die dortigen neuen deutschen Stellungen mit überlegenen Kräften an. Vorübergehend gelang es ihnen, auf dem Erdbeschlag der Höhe in ein schmales Grabensfeld einzubringen. In erbitterten Kämpfen wurden sie wieder zurückgeworfen. Nur ein kleiner Teil des Grabens blieb in ihrer Hand. Die Höhe 185 selbst ist fest in deutschem Besitz. Die Eifelstammung vom 13. März, 1 Uhr 50 Minuten vormittags, welche die Eroberung des deutschen Grabens in einer Breite von 1800 Meter und die Eroberung der Höhe 185 meldet, entspricht nicht den Tatsachen. Der gemeldete Angriff der Engländer sichtlich von Arras bei Beaurain wurde in drei Sturmwellen vorgetragen; die erste Welle der englischen Sturmkolonnen, der es in raschem Vorwärtsgang gelang war, in die deutschen Gräben einzubringen, wurde im Nachkampf vollständig vernichtet, die zweite und dritte Welle wurde noch vor den Hindernissen verlustreich abgewiesen. Ohne die Verluste der ersten Welle verloren die Engländer 50 Tote und Verwundete.

Eine feindliche Unternehmung nördlich der Aisne, in der Gegend der Straße Amiens-Robe, scheiterte trotz fünfständiger Vorbereitung durch Artillerie- und Minenwerferfeuer unter den schwersten Verlusten, nach bevor die Schanzengarnison die deutschen Hindernisse erreicht hatten.

Das Aufleben der Kämpfe.

Großes Hauptquartier, 13. März 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Sichtlich von Arras machten englische Abteilungen nach Feuerberberechtigung auf breiter Front bei Beaurain einen Vorstoß, der verlustreich schlug. In der Aisne, zwischen Aisne und Oise, westlich von Soissons, in der Champagne und auf beiden Maas-Ufern war die Geschäftstätigkeit lebhaft.

Nördlich der Aisne drangen französische Kompanien gegen andere Stellungen vor; sie wurden durch Feuer vor den Hindernissen zur Umkehr gezwungen.

Sichtlich von Ripont griffen die Franzosen nach Trommelfeuer wiederum unsere Stellungen an. In großer Gewandtheit wurde die sehr unstrittene Höhe 185 gegen überlegene Kräfte gehalten; eng beengten Raumgewinn am Südwesthang erkaufte der Feind mit blutigen Opfern.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Mehrere Abschnitte laaen bei Aizer Sicht unter russischer Artilleriewirkung, die kräftig erwidert wurde. Nördlich der Bahn Jolczow-Tarnopol führten unsere Störtrupps mit Umficht und Schneid in U terreimen durch, bei dem 3 Offiziere, 320 Russen gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet wurden.

Auch bei Braesau und an der Marajowka brachten uns Vorstöße in die russischen Linien Gewinn an Gefangenen und Beute.

An der Front des Generaloberst Erzherzog Joseph und bei der Seeregruppe des Generalfeldmarschalls von Wadner ist bei geringen Vorkeldgefechten die Lage unverändert geblieben.

Mazedonische Front.

Zwischen Ochrida- und Vrespa-See griffen französische Bataillone unsere Stellungen an; sie sind abgewiesen worden.

Bombenangriffe unserer Flugabwehr auf Bahnhof Bertelov (südlich von Bodena) erzielten Treffer, die lange beobachtete Brände hervorriefen.

Der Erste Generalquartiermeister, Ludendorff.

Fliegerangriff im Schwarzen Meer.

Berlin, 13. März. (Amtlich.) Deutsche Seeflugzeuge griffen am 12. März zwei russische Zerstörer der Dikry-Klasse, die sich im Amurich auf Konstanza befanden, mit Bomben an und zwanzen sie zur Rückkehr. Zwei Bombentreffer wurden auf dem Vor- und Dinterschiff eines Zerstörers einwandfrei beobachtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Fliegerangriff auf Balona.

Berlin, 13. März. Am 12. März vor Tagesanbruch hat eines unserer Seeflugzeuge die militärischen Anlagen von Balona angegriffen und Boden im Gelamtaewich von 1200 Kilogramm mit sichtsicher Wirkung abgeworfen. Es wurden ausgedehnte Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingetroffen.

Neue Kälte im Osten.

Stockholm, 13. März. Die „Miqner Rundschau“ meldet: Der Kanonenböner ist beinahe verstummt, da das warme Wetter einer neuen Kälteperiode Platz gemacht hat. Das Thermometer zeigt 18 Grad Kälte. Da die Intendantur die neue Winterausrüstung nicht liefert, leiden die hier weilenden Regimenter bedenklich unter der Kälte. Mehrere Bataillionen wurden erkranken aufgefunden. Im Anschluß an diese Tatsachen bezeichnen es die Witter als wünschenswert, daß die Intendantur die außerordentlichen Witterungsverhältnisse berücksichtigen möge.

Jubel über Bagdad.

Rotterdam, 13. März. „Daily News“ meldet, die Eroberung von Bagdad sei ein Beweis für die Seemacht Englands. Was selbst Russland mit seinen großen Heeren bis jetzt nicht erreichen konnte, sei durch Englands überseeische Verbindungen mit dem Persischen Golf erzielbar worden. Die „Times“ schreiben, der Krieg in Asien sei von untergeordnetem Belang, aber die Niederlage der Türken müßte schließlich eine Rückwirkung auf Europa haben. Daily News

Amerika vor dem Kriege?

Amsterdam, 13. März. Das „Allgemeen Handelsblad“ meldet aus London: Alle Berichte aus Amerika stimmen darin überein, daß keine verantwortliche Persönlichkeit in den Vereinigten Staaten mehr glaubt, der Krieg könne vermieden werden.

Kopenhagen, 13. März. An dem von Lord Northcliffe und Moran eingeleiteten vorträglichen Feldzug, der gleichzeitig in England und Amerika geführt werden soll, um Amerika in den Krieg gegen Deutschland hineinzuziehen, we den von amerikanischer Seite, wie ausdrücklich hervorzuheben wird, zahlreiche angefehene Wirtschafts- und Finanzkreise teilnehmen.

Washington, 13. März. (Heuler.) Die Arbeiterorganisationen des Landes haben durch ihre Vertreter einstimmig ihre Dienste auf jedem Tätigkeitsgebiete angeboten, falls die Vereinigten Staaten in den Krieg gezogen werden.

Laut „Berliner Tageblatt“ glaube der Washingtoner Korrespondent eines Pariser Blattes, kein Staatsgeheimnis zu verraten, wenn er versichere, daß die ersten bewaffneten Handelsschiffe unter der Sternenhanner-Flagge noch vor Ende der nächsten Woche New York verlassen würden. Die amerikanische Presse ist tätig, die Stimmung immer mehr gegen Deutschland aufzubehben. Täglich erzählt sie neue angebliche Komplote deutscher Agenten.

Wie die „Rostocker Zeitung“ berichtet, würde das amerikanische Weltbuch eine Darstellung der deutsch-amerikanischen Gelegenheit und Dokumente über die angeblichen Verschwörungen gegen den Panama-Kanal und die Versuche zur Bestechung der peruanischen Marine enthalten. Die beigegebenen amtlichen Erklärungen lenken die Aufmerksamkeit der Republikan des lateinischen Amerika warnend auf das deutsche Vorgehen.

Selberichs Zuvorsicht.

Berlin, 13. März. Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister Dr. Selberich, gewährte kürzlich dem Vertreter des bekannten Wudavester Blattes „Mg Et“, Andreas Anderson eine Unterredung, bei der er u. a. folgendes ausführte:

Sie fragen, ob unsere Erwartungen durch den Unterseebootkrieg erfüllt würden und wie der U-Bootkrieg auf unsere Feinde, insbesondere England, wirkt. Sie haben von dem Reichskanzler kürzlich im Reichstag gehört, daß die Erwartungen unserer Admiralität durch die Erfolge unserer Unterseeboote weit überzogen werden.

Nach besser als der Reichskanzler, unser Admiralstab und ich kann Ihnen der britische Botschafter in London hierüber Auskunft geben. Er hat im Parlament ohne Umkehr gesagt, daß unser U-Bootkrieg die grimmigste Gefahr ist, die England je bedroht hat. Es war für mich eine Genugtuung, daß Lord George öffentlich in fast allen Punkten die Richtigkeit meines Urteils über die Verhältnisse bestätigt hat, auf die wir unsere Zuversicht beim Unterseebootkrieg setzen.

Er hat bestätigt, daß im abgelaufenen Jahre nur noch eine Tonnage von 30 Millionen Tonnen die englischen Häfen gegen 50 Millionen Tonnen im letzten Friedensjahre angelassen haben und daß jetzt die Hälfte der englischen Flotte durch unmittelbare Kriegszwecke in Anspruch genommen ist. Er hat anerkannt, daß es nur ein Mittel gibt, der grimmigsten Gefahr zu entgehen, nämlich, daß England sich mit aller Schleunigkeit von aller Einfuhr unabhängig macht.

Die Holzeinfuhr, die nach seiner Angabe im letzten Jahr noch 6400000 Tonnen betragen hat, soll überflüssig gemacht werden durch Holzschlag im eigenen Lande. Wo die Holzstränge dazu herkommen sollen, heißt Lloyd Georges Heimnis. Auch an Eigenen bezieht England jährlich vier Millionen Tonnen, auch hier soll eine Steigerung der heimischen Produktion helfen. Der Verzicht auf die hochhaltigen Auslandsenergie bedeutet die Notwendigkeit des Baues neuer Hochöfen.

Der dritte Punkt, der den eine gewaltige Menge von Einfuhrtonnage erforderlich ist, sind Lebensmittel. Lloyd George stellt fest, daß 70 bis 80 Prozent des englischen Bedarfs an Cerealien durch das Ausland gedeckt werden und sagt ferner: Im gegenwärtigen Augenblick sind unsere Lebensmittelbestände niedrig, alarmierend niedrig, als sie jemals zu dieser Jahreszeit gewesen sind. Jetzt ist der Winter, die Ernteernte ist erheblich hinter denjenigen der Vorjahre zurückgeblieben. Die Frühjahrsernte wird das kaum einholen können. Noch weniger aber ist es möglich, in den wenigen Wochen, die noch zur Verfügung stehen, einen nennenswerten Vorrang in der Anbaufläche gegenüber früheren Jahren zu gewinnen, ganz abgesehen von dem Mangel an Arbeitskräften, Arbeitsvieh und Düngemitteln. Aber selbst wenn die Energie eines Lloyd George das Unmögliche möglich machen sollte, bis zur nächsten Ernte bleibt England auf die Zufuhr von außen angewiesen in einem Maße wie nie zuvor, und hier werden unsere Unterseeboote die Lebensader des Inselreiches treffen.

Lloyd George hofft, durch rigorose Einfuhrverbote für alles, was irgend überflüssig ist, sich den Griffen unserer Unterseeboote zu entziehen, aber auch diese Selbstblockade wird ihm nichts helfen.

Lloyd George tröstet die Bundesgenossen, daß es besser sei, die für sie wertvolle Ausfuhr zu verlieren, als den Krieg, aber sie werden beides verlieren. Alles in allem vermag Lloyd George mit seinen rigorosen Maßnahmen kaum mehr als 1½ Millionen Tonnen für das Jahr zu sparen, das sind 3 Prozent der Tonnage, die England in Friedenszeiten angelassen hat. Hiernach können Sie ermessen, auf wie schmaler Grundfläche Lloyd Georges Hoffnung beruht, der grimmigsten Bedrohung Englands Herr zu werden. Ich glaube, wir dürfen guten Mutes sein, wenn die britische Großsprecherei anfängt, so Klein zu werden.

Aufhebung der Duma-Sitzungen.

Petersburg, 13. März. Zwei kaiserliche Erlasse ordnen die Aufhebung der Sitzungen der Reichsduma und des Reichsrats vom 11. März ab und ihre Wieder-ufnahme im April 1917 oder später den außerordentlichen Umständen entsprechend an.

Die Duma ist den Herrschenden wieder einmal unbequem. In Schweden treffen laut „Berliner Lokalanzeiger“, seit die ersten Reisenden aus Russland ein, die die schrecklichen Zustände der Unruhen in Petersburg mitbringen. Sie sind denn die beständige Steigerung der Erregung der Massen, welche infolge der Revolution anzuhaben gewesen wäre. Di. Wladimir hat seine bloße Feuerungsbestimmung ein; es handelte sich um politische Kräfte, welche nennenswert an den Streit gerichtet seien. Die Volkstunde die Volksregierung auf die Größe und Reichweite der Aufgaben und rufe selbstständig die Verantwortung der Herrschenden herauf.

In England.

Holland, 13. März. In England werden jetzt vielfach Stedraßen anstatt Kartoffeln geessen. Sie werden in London um ein bis zwei Pence das Pfund verkauft. Auf dem Hauptmarkt London wurden am Dienstag nur hundert Tonne Kartoffeln zum Verkauf angeboten, gegenüber der durchschnittlichen täglichen Zufuhr von 1650 Tonne vor dem Kriege.

In Italien.

Vern, 13. März. „Nuovo Giornale“ veröffentlicht die Regierungsinstruktionen an die Festsetzer für die Einführung von Karren auf Fleisch, Getreide, Zucker, Mehl und Brot. Gemäß den Instruktionen ist für die letzteren drei Nahrungsmittel Sparsamkeit dringend notwendig. Für Brot oder Mehl kann täglich jeder Person 200 bis 250 Gramm in den Städten und 400 bis 500 Gramm auf dem Lande zugeteilt werden.

In Frankreich.

Christians, 13. März. Die norwegische Zeitung „Eidens Tegn“ erzählt aus Paris, daß die wirtschaftliche Lage in Frankreich immer bedrohlicher werde, da starker Kohlenmangel infolge der Verminderung der Anzahl der Transportmittel herrsche, sowie gewisse Lebensmittel, wie vor allem Butter und Kartoffeln, fast nicht mehr anzufinden wären.

Genf, 13. März. In französischen Bäckereien herrscht nach einer Umfrage der Zeitung „Revue“ große Erregung über den stets steigenden Mehlpreis. Es sei wahrscheinlich, daß die Bäcker genötigt sein werden, den Brotpreis weiter zu erhöhen.

Ämtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 13. März. (Ämtlich.)

Deutscher Kriegshauptquartier.

Im Raum Südlich und Nördlich von Brzeggan mehrere erfolgreiche Vorstoßunternehmen. In der nördlich von Blegow nach Zarnopol führenden Bahn hatten unsere Truppen 3 Offiziere, 120 Mann und 13 Maschinengewehre aus den russischen Gräben. In Wolynien setzte stärkere Kampftätigkeit ein.

Italienischer Kriegshauptquartier.

Die Ostschlachten und Minenverlegungskämpfe auf der Karstschicht und dem Wipachtale stellten Tag und Nacht an. Auf der Cima di Costabella wurde ein schwächerer italienischer Angriff abgewiesen.

Südlicher Kriegshauptquartier.

In der Landenge zwischen dem Östliche und Westpa-See schlugen österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Abteilungen einen französischen Vorstoß zurück.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 13. März. Generalstabsbericht vom 12. März. Keine neue Nachricht von beiden Fronten und der persischen Front. Es versteht sich trotzdem, daß die dortigen Operationen planmäßig verlaufen.

Russischer Bericht: Am 12. März wurde hervorgehoben auf unseren linken Flügel starke Patrouillen nachrückten. Auch fanden beiderseits Erkundungen statt. Wir schlugen Veruche, die der Feind unter dem Schutz heftigen Artilleriefeuers gegen unseren äußersten linken Flügel unternahm, vollständig ab.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 12. März. Mazedonische Front: Starke feindliche Abteilungen verdrängten nach reiner Artillerievorbereitung in dem schmalen Raum zwischen Östliche und Westpa-See vorzugehen; sie wurden jedoch aufgehalten. Nördlich vom Westpa-See bis zur Cerna lebhaftes Artilleriefeuer. Im Cerinabonien rang eine deutsche Infanterie in die feindlichen Schützengräben und brachte Gefangene zurück. In der übrigen Front sporadisches Artilleriefeuer, an der Struma außerdem auch Patrouillengefechte.

Erklärungen Bernstorffs.

Hamburg, 13. März. Dem „Hamburger Fremdenblatt“ wird aus Kopenhagen telegraphisch: „Vor nach seiner Ankunft hatte Graf Bernstorff ein Gespräch mit dem aus Hamburg eingetroffenen Reichsminister des „Hamburger Fremdenblattes“, Gaardi, in dessen Verlauf Graf Bernstorff unter anderem folgendes äußerte:

„Mit solcher Freude sehe ich, wie das deutsche Volk in seiner wahrhaft nicht leichten Lage den Folgen des von mir so lange wie möglich verzögerten Bruches mit Amerika entgegenzutreten entschlossen, seit und entschlossen, seine belagerten Güter rücksichtslos zu verteidigen. Ich habe den Eindruck, daß es an Verständnis dafür auch in den neutralen Ländern nicht fehlt und habe die feste Überzeugung, daß das Verständnis nach wachsen wird. Allerdings bin ich schwer betroffen durch die erst in Christiania zu mir gelangte Nachricht, daß die durch meine Hand gegangene Mitteilung an den kaiserlichen Gesandten in Mexiko zur Kenntnis der amerikanischen Regierung gekommen ist. Auf welchem Wege die amerikanische Regierung in den Besitz der Mitteilung gelangt ist, weiß ich nicht. Es bleibt mir die Annahme übrig, daß entweder der englische oder der amerikanische Gesandte sich auf irgend eine Weise Kenntnis von der Geheimnis hat erworben hat, in welcher das Telegramm von Washington nach Mexiko weiter befördert wurde.“

„Daß die Veröffentlichung in Amerika das große Aufsehen erregt hat, ist natürlich, und daß unsere Feinde ein vollkommenes Mittel darin erblicken, die herrschende Erregung gegen Deutschland zur Schwelgere zu steigern, ist selbstverständlich. Wenn aber von deutschen Zeitungen in amerikanischen Ländern gesprochen wird, so möchte ich hervorheben, daß wir es stets auf das Entscheidende abgesehen haben, uns in die Politik der amerikanischen Bestrebungen einzumischen. Alle amerikanischen Behauptungen über solche Zeitungen in Haiti, Kuba, Kolumbien usw. sind Märchen. Ich kann auf das Bestimmteste erklären, daß, solange ich den Posten des kaiserlichen Vizekonsuls in Washington bekleide habe, niemals auch nur das leiseste Anzeichen zu meiner Kenntnis gelangt ist, daß die kaiserliche Regierung die Politik der genannten und anderer mittel- und südamerikanischer Staaten in einem der Union feindlichen Sinne zu beeinflussen versucht hat. In ganz Mittel- und Südamerika, insbesondere auch in Mexiko, haben wir stets ausschließlich wirtschaftliche Ziele verfolgt. Selbst die Forderung der großen wirtschaftlichen Interessen, die wir in allen diesen Ländern besitzen, haben wir zuweilen bewußt hintangeseht, um die Empfindlichkeit der Vereinigten Staaten zu schonen. Selbst in dem Augenblicke, wo die deutsche Regierung den Einfluß hatte, den uneingeschränkten Handelsvertrag zu schließen, und wo sie nach der bisherigen Haltung der amerikanischen Regierung mit der Vertreibung der wiederholten amerikanischen Kriegsgefahr rechnen mußte, schiedete ich als wichtigstes politisches Ziel die Aufrechterhaltung der Neutralität der Vereinigten Staaten vor. Ebenso deutlich besagte die Instruktion, daß der Gesandte von ihr nicht eher Gebrauch machen dürfe, als bis er die Genehmigung erlangt habe, daß die Vereinigten Staaten den Krieg erklärt haben. Darauf besteht, daß die amerikanische Regierung, wenn die Vereinigten Staaten was nicht ist den Krieg erklären, aus demselben Grunde die Instruktion an den Gesandten nach Mexiko erst dann zu lassen, wenn die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten erfolgt war, was von vornherein unmissbar ist. Daß die deutsche Regierung überhaupt daran gedacht hat, Maßnahmen zu treffen, um den von Amerika gegen uns beabsichtigten Schritt nach Mexiko zu parieren, war nicht nur ihr gutes Recht, sondern ihre Pflicht und Schuldigkeit gegenüber dem deutschen Volk. Das muß bei richtiger Beurteilung jeder billige Deutsche einsehen, vor allem die Neutralen.“

Berlin, 14. März. In Bernstorffs Deimkehr teilt die „Voss. Ztg.“ noch mit: Die Deutschen klagen über die schlechte Reise an Bord der „Sachsen“. Ueber die Unterhaltungen in Dalfisg bestätigten sie, daß verschiedene Deutsche bis auf die Haut ausgesetzt wurden. In den Kabinen, namentlich an denen der Damen, wurden die Säune aufgetrennt, um nachzuforschen, ob dort irgend etwas Verdächtigendes vorgefallen sei. Die besonders der Feinde seien rührenden Feinden auszusprechen, die sich besonders hervorgetan hätten. Die Aufnahme in Kopenhagen war freundlich.

Berlin, 13. März. Graf Bernstorff und Gemahlin sind heute abend in Begleitung des Personals der Volkshalle und des Generalkonsulats, zusammen etwa 150 Personen, angekommen. Neben dem Vertreter des Auswärtigen Amtes hatten sich zahlreiche Freunde der aus Amerika Heimkehrenden eingeschrieben.

Ämtliche Berichte der Gegner.

Frankfurter Heeresbericht vom 12. März nachmittags.

Zwischen Cassons und Reims machte der Feind auf einen unserer Schützen rüber in der Gegend von Vailly einen Handstreich, der durch unser Feuer glatt abgeschlagen wurde. Der

Feind erlitt Verluste und ließ Belagerung in mehrere Dörfer. In der Richtung auf Malsons de Champagne erzielten wir im Laufe der Nacht neue Erfolge militärisch Handgranaten. Im Abschnitt von Aubertin Patrouillengefechte. Die Nacht der dem Feinde am 8. März in der Gegend von Malsons de Champagne genommenen Maschinengewehre verlor sich auf 2000 ft. In der Weite gelang und ein Einfall in die deutschen Schützengräben nördlich von Selkret. In Lothringen Patrouillengefechte. Wir machten einige Gefangene in der Gegend von St. Martin nordwestlich von Madonviller. Ueberall sonst war die Nacht ruhig.

Vom 12. März abends. Zwischen Alens und Oise wirksamste Artilleriefeuer auf die feindlichen Anlagen nordwestlich von Viller. In der Champagne unternahm wir nachmittags einen neuen Vorstoß auf die deutschen Stellungen westlich von Malsons de Champagne. Auf einer Front von 1 1/2 Meilen übernahm unsere Truppen mehrere feindliche Gräben. Sie eroberten den Stamm der Höhe 185 und brangen in das bestbesetzte auf den Nordabhängen des Hügel ein. Bei dieser Kampfhandlung machten wir etwa 100 Gefangene. Auf beiden Flanken lebhaftester Artilleriekampf in den Abhängen von Hocourt, Toumon und St. Mihiel. Deute gegen 4 Uhr nachmittags besetzten die Deutschen die offene Stadt Soffions mit Brandgranaten, es wurden mehrere Brände hervorgerufen.

Belgischer Bericht: In der belgischen Front war die Artilleriekämpfe groß, besonders bei Bismund und Steenstrate, die gegenläufige Beilechtung nachmittags war von lebhaftem Handgranatenkampf begleitet.

Englischer Bericht vom 12. März. Wir verbesserten unsere Stellung knapp nördlich von Louvain. In derselben Gegend drangen unsere Patrouillen in die feindlichen Gräben ein und machten einige Gefangene. Heute morgen unternahm wir eine Streife gegen die Gräben südlich von Arras, waren trotz starken Widerstandes Bomben in die Unterstände und fügten dem Feinde viele Verluste zu. Unsere herrliche beträchtliche Fliegerfähigkeit. Unsere Flugzeuge führten erfolgreiche Bombenabwürfe und Ausklärungsaufträge aus. Mehr feindliche Maschinen wurden heruntergeholt oder zum Niederlegen gezwungen, von denen vier, wie erkannt wurde, zerstört wurden. Fünf unserer Flugzeuge werden vernichtet.

Russischer Heeresbericht vom 12. März. Westfront: Schwere Artilleriekämpfe in der Gegend von Wals 33 West südlich von Nowel, machte der Feind Wagnisse. Wir riefen dort die Verluste des Feindes, angewandter, durch Feuer zurück. In der übrigen Front wechselte Feuer und Patrouillengefechte. Rumänische Front: Generalaustausch von Aufklärungsabteilungen.

Russischer Bericht: Am 8. März waren unsere Truppen in der Gegend von Samadan die ersten aus ihrer Stellung bei Vissul und besetzten diesen Punkt. Besetzt von unseren Truppen, zogen sich die Türken nach Ladje zurück.

Flugzeuge: In der Gegend von Rina schoss unser Flieger-Unteroffizier Maschew ein Flugzeug ab und nahm den Flieger gefangen, der verwundet war.

Italienischer Heeresbericht vom 12. März: Im Tal von Conest (Pedro-Tal) erst am 11. März sah nach Artillerie- und Handgranatenkampf gegen Vezece und den Berg West eine feindliche Abteilung unsere Stellung im Tal von Vat, nordwestlich von Longano, an. Sie wurde abgewiesen und ließ einige Gefangene in unseren Händen. Auf der übrigen Front östlicher Front während des restigen Tages starke Artilleriekämpfe. Gruppenweise Zusammenstoße im Travanolo-Tal (Nolli). Nach Handgranatenkampf gegen die feindlich in Abstände der Cima di Vocche richtete der Feind einen Angriff gegen Venavogato, der aber glatt abgeschlagen wurde. In der südlichen Front die gewöhnliche Artilleriekämpfe. Im Abschnitt von Castagnovizza (Rast) machten wir einen vordringenden feindlichen Posten von 9 Mann und 1 Offizier zu Gefangenen.

Italienischer Bericht vom 13. März. An der Front im Trentino am 12. März tagüber die gewünschte Artilleriekämpfe. Kleine Gefechte zwischen Erkundungsabteilungen fanden nordwestlich von Cingo (Judicarien), an den Hängen des Monte Seluggio (Polinal) und in der Gegend der Quelle des Boden (Sexten und Drauf) statt. An der südlichen Front war die feindliche Artillerie gestern im Beden von Tolmein lebhafter. Auf dem Karst drang eine Abteilung des italienischen 17. Infanterieregiments durch einen schäferlichen Überfall in die feindlichen Linien südwestlich von Bucati ein, beschützte die feindlichen Verteidigungswerke setzte die Unterstände in Brand und brachte vierundzwanzig Gefangene und ein Maschinengewehr zurück. Der Gegner verfuhr einige Stunden später einen Gegenangriff, der zum Halten gebracht und durch unser Feuer zerstückt wurde.

Stieffinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

(Nachdruck verboten.)

In diesem Augenblick machte Berthels Eintritt dem Gespräch zu dem Verdruss ihrer Mutter ein Ende. Sie brachte irischen Kaffee, einen Kessel mit Scherzreden und eine feine Tasse, die sie mit strahlendem Gesicht vor Edgars Platz stellte und die sie füllte.

„Man muß immer in seinem Stande bleiben, Herr Baron,“ sagte Luise.

„Das ist bei den Chinesen so,“ antwortete Edgar, „aber sie erzielen damit nichts. Wenn Sie auf einem Acker immer Kartoffeln und immer wieder Kartoffeln pflanzen, ernten Sie dann nach einer Reihe von Jahren noch große, wohlgeschmeckende Kartoffeln?“

„Nein,“ gab Luise unumwunden zu, „wenn einer so dumm ist, kann er nicht ernten, er kauft nur Kartoffeln, die sich gut genug für die Schweine sind. Es muß eben immer eine Veränderung getroffen werden.“

„Nun sehen Sie,“ sagte Edgar, „was für den Acker gilt, gilt auch für den Menschen. Man könnte das soziale Problem dadurch lösen, daß jeder reiche Mann ein armes Mädchen heiratet, und daß jedes reiche Mädchen die Frau eines armen Mannes wird.“

„Es gibt hoch aber viel mehr Arme, wie Reiche,“ wendete Luise ein. „Was fangen die Armen an, die übrig bleiben?“

„Die müssen sich mit der Hoffnung trösten, daß ihre Kinder einst bei der Beschäftigung besser fortkommen werden, wie sie,“ sagte der Schwärmer.

„Ebenjogut können sie sich mit der Hoffnung auf das Paradies trösten,“ sagte Luise trocken.

„Ob es denn wirklich ein Paradies gibt?“ fragte Berthel weise. „Wenn der liebe Gott wirklich so himmlisch gut ist, wie der Herr Pastor sagt, weshalb mußte dann die arme Geißel Beate sterben? Könnte der liebe Gott den Herrn Pöschmann nicht ein paar Stunden früher durch den Wald fahren lassen? Weshalb hat es der liebe Gott zugelassen, daß der schlechte Onkel den Vater zugrunde gerichtet hat? Könnte der liebe Gott nicht gleich anfangs dem schlechten Onkel einen solchen Denkgeld geben, daß er den Vater zur Ruhe ließ?“

„Weißt Du nicht, Berthel, daß Gottes Wege dunkel sind?“ fragte der junge Baron.

„Ich nehme mir bloß ein Tuch um, dann begleite ich Dich ein Stück.“

Der junge Baron schloß erseht und sagte: „Eigentlich muß der Herr die Dame begleiten, aber da mir jeder Augenblick kostbar ist, denn ich in Deiner Gesellschaft zubringen, wollen wir heute die Ordnung umkehren.“

Hand in Hand traten sie ins Freie. Plaudernd und scherzend erreichten sie Edgars Pferd. Bertha wies mit der Rechten auf einen hohen Stein und sagte:

„Da kannst Du sein aufsteigen.“

„Wirst Du mich schon verlassen?“ fragte Edgar traurig. Er hatte sein Pferd beim Hügel genommen und schritt langsam neben Berthel her.

„Gewiß nicht,“ versicherte die Kleine. „Ich gehe am liebsten bis zum Schloß mit Dir. Du, was würde Dein Vater sagen, wenn ich so bei Euch herumschnelte?“ fragte sie lachend. „Wir wollen ihn lieber nicht in die Lage bringen, sich darüber äußern zu müssen,“ gab Edgar zurück. Er dachte: „Später mag er sagen, was er will.“

„Denkst Du auch mitunter an mich, Berthel?“ fragte er häßlich.

„Mitunter gerade nicht, wohl aber alle Tage,“ versicherte die Kleine schalkhaft. „Ach, es war doch so schön, wie wir noch klein waren und miteinander spielten.“

„Ja,“ stimmte Edgar zu, „das waren glückliche Zeiten. So gut ist es mir zuzurück zu sein.“

„Du wirst Dich erkälten, wenn Du mich noch weiter begleitest.“

„Ach, warum nicht gar!“ rief Bertha lachend aus. „Ich erkälte mich nie. Ich könnte mit Dir immer so weiter gehen, ohne müde zu werden.“

„Du wirst hoffentlich Deine Läden an meine Seite verbringen und meiner nicht müde werden.“

„Erzähle mir, wie Du in der großen Stadt lebst,“ hol Bertha, und Edgar erzählte ihr nun verschiedene wundervolle Lebensnisse. Berthas süßes, fröhliches Lachen weckte sich ein Echo bei ihm. Als er sein Pferd wendete, fragte Bertha traurig: „Soll ich schon umkehren?“

„Deine Mutter könnte Dich vermissen und in Sorge um Dich sein, und ich will ihr jedenummer erwarten.“

Der junge Baron. „Zeit begleite ich Dich bis in die Nähe des Hauses und dann reite ich ins Galopp zurück.“

„Weißt Du nicht, Berthel, daß Gottes Wege dunkel sind?“ fragte der junge Baron.

„Ich nehme mir bloß ein Tuch um, dann begleite ich Dich ein Stück.“

Der junge Baron schloß erseht und sagte: „Eigentlich muß der Herr die Dame begleiten, aber da mir jeder Augenblick kostbar ist, denn ich in Deiner Gesellschaft zubringen, wollen wir heute die Ordnung umkehren.“

Hand in Hand traten sie ins Freie. Plaudernd und scherzend erreichten sie Edgars Pferd. Bertha wies mit der Rechten auf einen hohen Stein und sagte:

„Da kannst Du sein aufsteigen.“

„Wirst Du mich schon verlassen?“ fragte Edgar traurig. Er hatte sein Pferd beim Hügel genommen und schritt langsam neben Berthel her.

„Gewiß nicht,“ versicherte die Kleine. „Ich gehe am liebsten bis zum Schloß mit Dir. Du, was würde Dein Vater sagen, wenn ich so bei Euch herumschnelte?“ fragte sie lachend. „Wir wollen ihn lieber nicht in die Lage bringen, sich darüber äußern zu müssen,“ gab Edgar zurück. Er dachte: „Später mag er sagen, was er will.“

„Denkst Du auch mitunter an mich, Berthel?“ fragte er häßlich.

„Mitunter gerade nicht, wohl aber alle Tage,“ versicherte die Kleine schalkhaft. „Ach, es war doch so schön, wie wir noch klein waren und miteinander spielten.“

„Ja,“ stimmte Edgar zu, „das waren glückliche Zeiten. So gut ist es mir zuzurück zu sein.“

„Du wirst Dich erkälten, wenn Du mich noch weiter begleitest.“

„Ach, warum nicht gar!“ rief Bertha lachend aus. „Ich erkälte mich nie. Ich könnte mit Dir immer so weiter gehen, ohne müde zu werden.“

„Du wirst hoffentlich Deine Läden an meine Seite verbringen und meiner nicht müde werden.“

„Erzähle mir, wie Du in der großen Stadt lebst,“ hol Bertha, und Edgar erzählte ihr nun verschiedene wundervolle Lebensnisse. Berthas süßes, fröhliches Lachen weckte sich ein Echo bei ihm. Als er sein Pferd wendete, fragte Bertha traurig: „Soll ich schon umkehren?“

„Deine Mutter könnte Dich vermissen und in Sorge um Dich sein, und ich will ihr jedenummer erwarten.“

Der junge Baron. „Zeit begleite ich Dich bis in die Nähe des Hauses und dann reite ich ins Galopp zurück.“

„Weißt Du nicht, Berthel, daß Gottes Wege dunkel sind?“ fragte der junge Baron.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Töblicher Unfall.

Am 17. Januar ereignete sich in der Steingutfabrik Malblastrasse 108 ein bedauerlicher Unglücksfall... Der Treibriemen der einen Maschine war schadhaft und löste sich...

Nach vierzehn Tagen.

Der Drechsler A. Schmidt war im Februar als Maschinenarbeiter bei der Firma Moskowsky u. Jellisch eingetreten... Er erhielt vom Vorsteher den Befehl, daß er für seinen Abtritt mehr brauche...

Zwecks Einführung des Liebenuhr-Ladenschlusses für die Zeit nach dem Kriege, hat der Zentralverband der Handlungsgehilfen bei seinen Verursachern eine Unterschriften-Sammlung veranstaltet... Über 100.000 Unterschriften sind dem Reichstage bereits übermittelt worden.

Obermeister Richard Müller gestorben. Der Ehrenobermeister der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung in Breslau, Richard Müller, der in weiten Kreisen des Handwerks in Breslau und Schlesien bekannt war...

Hebengelochtes Wohnervand. Am Dienstag vormittag kurz nach 9 Uhr wurde die Feuerwehre nach dem Hause Gartenstraße 21 gerufen. Dort war in einem im Hofe stehenden Fabrikgebäude Wohnervand, das gestrichelt wurde, überlaufen und dadurch in Brand geraten.

Ertrunken. Am Dienstag vormittag ist der Schiffsjäger Paul Siebert, der mit seinem Kahn an der Pöfener Brücke lag, vom Kahn abgestürzt und ertrunken. Der Kahn war damit beschliffen, den Kahn zu steuern und ist aller Wahrscheinlichkeit nach dabei abgestürzt.

Vom Eisenbahnzuge überfahren wurde am Dienstag vormittags in der Nähe des Bahnhofs Klein Wresla der Arbeiter Paul Neumann aus Klein Wresla. Schwere am Kopfe verletzt, fand ihn ein nachfolgender Zug, nahm ihn auf die Maschine und brachte ihn nach dem Breslauer Hauptbahnhof.

Abberastung. Am Dienstag vormittags 10 1/2 Uhr wurde die Halberstraße 45 wohnhafte Näherin Anna Helmholz in ihrer Wohnung an Leuchtgas vergiftet vorgefunden.

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 11. März sind Diebe in ein Geschäft auf der Friedrich-Karlstraße einbrochen und haben Kaffeebohnen, Kaffee-Grain, Zucker und verschiedene andere Lebensmittel entwendet.

Stonjerte, Theater, und Vergnügungen. (Mitteilungen aus den Direktionsbüros.) Stadt-Theater. Heute abend 7 1/2 Uhr „Der Troubadour“.

abend der nächsten Woche wird Herr Walter Bruno 217, der langjährige beliebte Charakterliebhaber der Reizintinen Theater, jetzt am Königl. Hoftheater in Dresden, zwei Gastspiele geben und zwar am Montag den Willy Kautow in Eubermanns Schauspiel „Sodams Ende“.

Thalia-Theater. Heute abend 7 1/2 Uhr: „Die ärztlichen Verwandten“. Morgen abend: „Als ich noch im Käfig war“.

Schauspielhaus (Operettenbühne). Mittwoch: „Das Dreimäderlhaus“. Donnerstag: „Der Soldat der Marie“. Freitag: „Die Kaiserin“. Sonnabend: „Der Soldat der Marie“.

Faunthlen-Theater. Das selten fesselnde und interessante Programm beherbergt nur noch bis einschließlich morgen, Donnerstag, den Spielplan.

Gingefandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen Aufschriften aus unseren Anzeigen, für die wir die rechtliche Verantwortung übernehmen.

Kohlen-Gingefandte sind uns in den letzten zwei Tagen so zahlreich zugekommen, daß wir sie nicht mehr abdrucken können... Wir bitten die Lieferanten, die die Kohlen abgeben, die Aufschriften der Einfuhr, soweit sie brauchbar sind, zur Sprache kommen.

Jogal Gicht Hexenschuß Rheuma Nerven- und Ischias Kopfschmerzen

Familiennachrichten.

Am 12. März, früh 8 1/2 Uhr, verschied nach einem kurzem, aber schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter verw. Frau **Wilhelmine Kassuba** geb. Kilinger im Alter von 87 Jahren.

Jedermann hat die Pflicht, seinen Besitz an Goldsachen abzugeben; er erfüllt diese Pflicht nicht, wenn er sich damit begnügt, nur einige Kleinigkeiten zur Goldankaufsstelle zu bringen.

Brot für Kartoffeln. In dieser Woche können auf die graue Kartoffelzettelkarte Nr. 29 Z keine Kartoffeln gegeben werden.

Stadtverteilungsstelle.

Gute Bücher lesen unsere Soldaten gern in den Stunden der Ruhe. Nachstehende wenig beschädigte Bücher sind im Preise bedeutend herabgesetzt und sehr empfehlenswert.

Die Sammelstelle für Fahrradbereifungen, Hofmarkt 3, wird am 15. März geschlossen.

Wir fordern alle Besitzer von Fahrradbereifungen, deren Weiterbenutzung nicht erlaubt worden ist, auf, sie noch bis Donnerstag, den 15. März einschließlich abzuliefern.

Stadt-Theater. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Der Troubadour.“

Lobe-Theater. Mittwoch 8 Uhr: Schülerdarstellung „Wilhelm Tell.“

Thalia-Theater. Mittwoch 7 1/2 Uhr: „Die ärztlichen Verwandten.“

Schauspielhaus Operetten-Bühne. Telefon 2545

Viktorja-Theater Letzte Woche! Unter der blühenden Linde.

Lieblich Theater

Heute 7 1/2 Uhr Das neue Schlagerprogramm

Zum 1. Male in Breslau Die berühmte deutsche Verwandlungsschauspielerin **Fregolia**

7 Antonets 7 Eine Viertelstunde in der Kinderstube

„Fliegende Hunde“ Gipfel der Komik! **Paul Beckers** Deutschlands bester Komiker

Zeltgarten. Vorletzter Abend: Die brillantesten Spezialitäten.

Bonstrawenden-Anzüge Anzüge, fertig und nach Maß, schöne Stoffe, moderne Ausarbeitung.

Trauerkostüme in aparter Ausführung zu soliden Preisen.

Zähne Plomben, Reparaturen, Umarbeitungen ohne Preisanschlag (auch Teilzahlg.).

Arbeitsmarkt. Ein tüchtiger Schmiedegeselle sofort gesucht.

Kauf Aus der Tiefe Arbeiterbriefe von Adolf Levenstein.

Keeresarbeit Stellmacher Tischler Schlosser Dreher Lokomotiv-Monteuere gesucht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 14. März.

Die Kohlenzufuhr nach Breslau

Selbst noch immer unter den ungenügenden Transportmitteln und vor sehr schwachen Mitteln...

Ersparnisse sind verflüchtigt durch Einschränkung der Bekleidung, Polzeistunde für Kinos, teilweisen Ausfall der Schulen...

Soweit die Mitteilungen aus dem Kreise der Behörden. Stimmen ihre Angaben, dann wird man bei den getroffenen Maßnahmen nicht stehen bleiben dürfen...

Brot statt Kartoffeln für Schwerarbeiter.

Der Magistrat macht heute bekannt: In dieser Woche können auf die große Kartoffelmarkte...

Hilfsdienstpflichtige als Polizeibeamte.

Der stellvertretende Kommandierende General von Peltmann erläßt folgende Verordnung: Auf Grund des § 4 des Gesetzes über den Verlegungszustand...

Breslauer Schauspielhaus.

Der Soldat der Marie, Operette in 3 Akten von Bernhard Buchbinder, Jean Aron und Alfred Schönfeld...

Gesangs-Aufführung.

Wer im Sommer durch Wald oder Parkanlagen geht und Kindergefang hört, muß schon ein ganz verfeinertes Herz besitzen...

Frühtartoffelpreise.

Wie im vergangenen Jahre werden auch diesmal die frühesten Kartoffeln, insbesondere die in Mittel- und Ostpreußen...

Vom 1. August 1917 ab werden die Frühtartoffelpreise von der Provinzialkartoffelstelle unter Berücksichtigung der Verhältnisse der Provinz...

Die Förderung des Frühtartoffelanbaues ist im vaterländischen Interesse dringendst geboten.

Heraus mit den Lebensmitteln!

Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, Geheimrat v. Althaus, wendet sich mit folgendem Aufruf...

Landwirte, helft fleißig! Die schwersten Monate stehen für die Bewohner der großen Städte und insbesondere für die Hindenburg-Rüstungsarbeiter bevor...

Hoffentlich greifen nun die Landwirte in ihre Vorräte hinein und geben heraus, was sie entbehren können.

Der Streit der Uhren.

Breslau ist reich an Uhren. In den belebten Stadtvierteln sieht man solche alle Welt über dem Bürgersteig hängen...

Aus aller Welt.

Der Amtsvorsteher als Getreidehändler.

Wegen übermäßiger Preissteigerung in Lateinland wegen Bergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 28. Juli 1915...

Die Berliner Podenerkrankungen.

In der vergangenen Woche sind in Groß-Berlin 55 neue Erkrankungen an schwarzen Poden hinzugekommen...

Gleiches Recht für alle.

Der bei der städtischen Straßenbahn-Verwaltung als Schlosser tätige Schmitt J. S. hat an dem veranlagt den Arbeiterlohn...

In erster Zeit.

Konrad Lampa, der Inhaber der Weinbude auf der Junkerstraße, hatte einen Strafbesehl über 30 Mark erhalten...

Ablieferungen von Fahrradbereifungen.

Die Beschagnahme des Magistrats von Breslau macht im Angelegenheit dieses Blattes darauf aufmerksam...

Goldankaufsstelle.

Zu der Zeit vom 3. bis 9. März wurden Goldsachen im Goldwerte von 27288 Mark angekauft...

denen ist nicht tödlich verlaufen. Insgesamt sind also bisher 185 Erkrankungen und 11 Todesfälle festzustellen.

Explosionskatastrophe in einer russischen Fabrik. In der Nähe von Moskau am Don ereignete sich eine Explosion...

Mrauberk auf einen Gymnasiasten. Ein seltsames Abenteuer, das noch der Aufklärung bedarf, hat ein 14-jähriger Gymnasiast in Lichterfelde erlebt...

Die gewerbsmäßige Heiratsvermittlung in Oesterreich verboten. Wie das „Grenzblatt“ meldet, hat die Wiener Polizeidirektion die geschäftsmäßige Heiratsvermittlung...

Allüberall Geschrei nach Brot!

Ernährungsbedürfnisse in Berlin, London, Paris, Petersburg, Rom! Hungern und hungern lassen die Parole der ganzen Welt! So zeichnet sich die allgemeine Weltkriegslage im Vorfeldjahr 1917. Anleinhalb Jahre lang hat die Hoffnung, auf den Schlachtfeldern Europas, Afrikas die Entscheldung herbeiführen zu können, beide Teile getragen. So setzen sie ihre Hoffnung auf den Hunger, der den Gegner entmenschen, entwaffnen und zum Frieden um jeden Preis zwingen soll. Aber der Hunger ist nicht nur ein Bundesgenosse, er ist zugleich auch aller Feind. Er stirft alle Völker bis auf's Mark, er droht ihre ganze Zukunft zu untergraben.

Auf der einen Seite das Bestreben, den Hunger ins Land der Gegner zu tragen, sei es mit welchen Mitteln immer, Blockade, Minenperre hier, unbeschränkter U-Bootkrieg dort. Auf der andern Seite das qualvolle Bemühen, auch die letzten Mittel ausfindig zu machen, um dem eigenen Volke wenigstens noch den Schein eines Existenzminimums zu gewähren. Und was der Eine zu diesem Zweck tut, ist ihm der Andere abzuwachen eifrig bemüht. In den Zeiten des Friedens tauschen Regierungen und Völker die Erfahrungen miteinander aus, die sie im Kampfe gegen Hungerernot und Seuche gemacht hatten. Heute ist ein solches direktes Verfahren, das die Völker für sich hat, nicht möglich, und so werden die Maßnahmen, die von gegnerischen Regierungen getroffen werden, auf anderem Wege erkundet und studiert, um das für das eigene Volk Brauchbare aus ihnen herauszuholen.

Als Deutschland vor zwei Jahren daranging, seinen Lebensmittelbedarf zu rationieren, Höchstpreise festzusetzen, Bro- und andere Lebensmittelkarten auszugeben, da ging ein Hohngelächter durch die ganze feindliche Welt, und dieses Hohngelächter war begleitet von Ausdrücken festester Zuver-

sicht, daß Deutschland schon am Rande des Abgrundes stehe, daß ihm nichts anderes übrigbleiben werde, als demnächst aus Hunger zu kapitulieren. Englischen, französischen, italienischen Flugblättern lieferte die Brotkarte unerschöpflichen Stoff.

Jetzt aber ist es schon soweit, daß man von einer neuen im Krieg entstandenen Internationale reden kann, von der Internationale der Nahrungskrieg, des Höchstpreises, der Brotkarte! In Frankreich ist die Brotkarte kürzlich eingeführt worden, in Petersburg hat das Gerücht von ihrer bevorstehenden Einführung die Erregung der ausgehungerten Bevölkerung soweit verschärft, daß der Kommandant der Garnison schon mit dem Schießen droht. Nach anderen Nachrichten soll es in Petersburg schon zahlreiche Tote und Verwundete geben. Tote und Verwundete — aber kein Brot!

Man wird der Brotkarte weder in Frankreich noch gar in Rußland große Erfolge voraussagen. Was in Deutschland eine zweckmäßige, vorbeugende Maßnahme gewesen ist, die uns bis jetzt wenigstens vor dem Allerschlimmsten geschützt hat, das ist drüben nur noch eine Verzweiflungsmaschnahme. Die Brotkarte, und überhaupt das Funktionieren jeder zentralen Verbrauchsregelung setzt zweierlei voraus: Eine auf der Höhe ihrer Aufgabe stehende Verwaltung und eine intelligente an Organisation gewöhnte Bevölkerung. Beide Voraussetzungen sind in Deutschland in höherem Grade gegeben, als in irgend einem anderen Lande der Welt. England vielleicht ausgenommen.

Daß es trotzdem selbst in Deutschland sozusagen nur mit Ach und Krach geht, das haben wir in den zwei Jahren zur Genüge erfahren. Der egoistische Selbsterhaltungstrieb, die schändliche Gewinnucht haben immer wieder die engagierten Genossen der Bedarfsrationierung überlistet, und die Verwal-

lung hat sehr oft nicht den richtigen Weg gefunden, solche Ueberforderungen hintanzuhalten.

Man kann sich danach ein Bild machen, was die Brotkarte in Frankreich oder gar schon in Rußland bedeuten muß. Eine liebliche, durch und durch korrupte Verwaltung wie in Rußland, ein unwissendes, des Lesens und Schreibens unfähiges Volk — und dazu die Brotkarte, das gibt einen unlöslichen Widerspruch. Das kann gar nichts anderes sein, als ein armseliges Stückchen Schein, um die krasse Hungerwirtschaft zu verdecken. Aber auch in Frankreich läßt die Verwaltung noch viel mehr zu wünschen übrig als in Deutschland, und der Volksgelst widerstrebt straffen Formen der Organisation. Auch dort kann durch die Nahrungskrieg nicht annähernd das Gleiche erreicht werden, wie in Deutschland.

Von allen Völkern leidet das russische offensichtlich am allerschwersten unter der Hungerpest. Und dabei ist Rußland ein Agrarland. Man kann überhaupt aus den Erfahrungen des Hungerkrieges den allgemeinen Lehrsatz ziehen, daß die Not dort am größten ist, wo das Volk am agrarischsten ist. Denn dort fehlt am meisten, was am nötigsten gebraucht wird: Erzeugungsförderung durch den modernen wissenschaftlichen Fortschritt, Ordnung im Verkehrs- und Verwaltung. Überall ist die Hungerkrise in erster Linie Verkehrsfrage, und die ist in Rußland am größten, dann in Italien und Frankreich folgen. Dagegen hat sich England überraschend gut gehalten, bis Deutschland durch den unbeschränkten U-Bootkrieg auch Englands Verkehrsfrage abstrichlich herbeiführte.

Die Geschichte kennt Beispiele, daß sich belagerte Städte dem Eroberer aus Hunger ergeben haben. Sie kennt kein Beispiel dafür, daß ganze Völker, die in ihrem Existenzkampf stehen, das Gleiche getan hätten.

Versammlung des Frauenstimmrechtsbundes.

Für die radikalste Gruppe der bürgerlichen Frauenstimmrechts-Verfechter sprach gestern Abend der demokratische Politiker Dr. v. Gerlach in einer leider nur schwach besuchten Versammlung über das Thema „Produzenten und Konsumenten“, das den großen Komplex unserer Ernährungsfragen umfaßt. In anderthalbstündigen schätzbaren Ausführungen legte Herr v. Gerlach das große Übergewicht dar, welches augenblicklich noch die Produzenten gegenüber der großen Verbraucher haben, und das an dem Beispiel der Judenverwertung im ersten Kriegsjahr illustriert wurde. Erst spät fehlte auf des Redners Lippen eine „Produzentenorganisation der Verbraucher ein, der „Verbraucherschutz für Konsumenteninteressen“, der ein Gegengewicht gegen die starke Besorgung der Produzenten zu bilden sucht. Er mußte sich vor allem wenden gegen den Bürokratismus in der Lebensmittelorganisation, gegen die Besorgung der „Selbsterforderbezirke“, gegen die heimliche Abschließungspolitik der Bundesstaaten und gegen die Saftlosigkeit, mit der man der Landwirtschaft ihre Pflichten im Kriege beizubringen sucht. Im letzten Punkt war es besonders die Frage des Lohnausgleichs, die den Redner beschäftigte, und die er als Sohn eines Landwirts und auf viele Beziehungen zu landwirtschaftlichen Kreisen gestützt, als durchaus möglich erklärte. Die Schweiz führt den Zwang ein, England hat seinem Lebensmittelkontrollrat die Vollmacht dazu gegeben, er soll sich auch bei uns mit 20.000 Grobwarenbestellern und 100.000 Grobhauern zu beschäftigen haben, denen Vorschriften über den Anbau der drei Hauptprodukte: Getreide, Kartoffeln, Zuckerrüben, zu machen wären. Bei den kleinen reißt sich der Anbauzwang selbstständig. Wenn man von einer „passiven Resistenz“ der Landwirtschaft im Falle des Anbauzwanges spreche, so müsse er als „Anti-Agrarier“ diese Befreiung der bürgerlichen Landwirtschaft, diesen Zweifel an ihrer patriotischen Haltung einschleichen juristisch prüfen. Was müssen denn die Städte alles für Zwang auf sich nehmen im „bürgerlichen Hilfsdienst“. Nach dem 1. April werden wir mehr davon spüren. Und da sollten die Landwirte sagen: Wir machen nicht mehr mit, weil ihnen auch ein gewisser Zwang auferlegt wird? Das ist natürlich. Der Zwang wird aber nötig sein und sollte in Breslau wie in Köln auch von der kommunalvertretung gefordert werden, denn die Schwereigkeiten der Versorgung gehen nach dem Friedensschluß weiter. Und weil diese Frage noch lange unsere Sorge bilden wird, darum müssen die Frauen zur Mitarbeit berufen werden, sie, die sich in dem Kriege so außerordentlich als Helferinnen bewährt haben. Als gleichberechtigte Mitarbeiter müssen sie aufgenommen werden, und das ist auch das Ziel der Frauenstimmrechtsgruppe in Breslau, zu deren Vertretung die Vorkämpferin Frau Schulz in ihrem Schlusswort einlud. Nach Dankesworten an den Referenten gab Herrmeister Schmidt einen kurzen Überblick über die Tätigkeit des Breslauer Kriegskonsumenten-Ausschusses, der selber durch die Einziehung fast aller seiner Gelder und durch Ueberbürdung der Verbleibenden mit Ehrenämtern an der erfolgreichsten Fortführung seiner Arbeit sehr gehindert ist. — Schade, daß Herrn Gerlachs von keinem Demar und beiderseitiger gewürzter Vortrag nicht den zehnfachen Zuhörerpreis hatte.

Labendbienen.

Die beiden polnisch-galatischen Arbeiterinnen, Eva Kombovska und Anna Beydala, die im Kreise Stekman in Arbeit standen, hatten sich am 7. Februar vorgenommen, in Breslau recht große Einkäufe zu besorgen. Sie kamen vormittags auf dem Hauptbahnhof an und begannen mit ihren Einkäufen gleich an der nächsten Ecke der Gartenstraße. Während die eine mit der Verkäuferin verhandelte, aber nichts Passendes finden konnte, sah die andere alles, was ihr erreichbar war. Als sie auf die gleiche Weise einige Geschäfte besucht hatten, erüllte sie ihr Schild. Auf dem Hauptbahnhof wurden sie festgenommen, untersucht und man nahm ihnen eine Menge Sachen ab. Beide sitzen in Untersuchungshaft und standen am Montag vor dem Schöffengericht. Wie die Verhandlung ergab, haben beide eine erhebliche Menge Sachen geklaut, Handtasche, wollenen Tüllentücher, ein Leinwand Erzeugnis, Tamentascher, eine Sandtasche und sogar einen Kettenschlüssel. Die Angeklagten wurden zu je zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Er kann nicht antworten.

Der 1892 geborene Bootsmann Fritz Biedler war bei der Firma C. M. Friedländer mit einem Monatslohn von 127 Mark mit freier Wohnung auf dem Kahn beschäftigt. Zu Anfang des Winters, wenn die Schifffahrt lahmgelegt werden die Reize, nach dem hier in diesen Vertrieben herrschenden Brauch, entlassen. Mit Rücksicht auf den Deutschen in der Firma die Firma Biedler ihren Betrieb nicht kündigt, um dem Takt der Winterarbeiten die Schifffahrt in der von Biedler an Biedler übertragen zu lassen. Die Biedler haben die Biedler

des Sommerlohnes, freie Wohnung, und sollte es ihnen im übrigen frei, sich nebenbei andere Beschäftigung zu suchen, bis zu dem Tage, wo sie ihre Arbeit bei ihr wieder voll aufnehmen könnten. J. wollte am 1. März die Firma verlassen, da er mit 127 Mark monatlich nebst freier Wohnung nicht auskommen könne und sei eine andere Arbeit gefunden hätte. Er bekam nicht den Abschied und was die sich deshalb an den Schlichtungs-Ausschuss. Der Vorsitzende machte ihn hier auf die Unmöglichkeit seines Verhaltens aufmerksam ablesen von seiner Hauptaufgabe, daß ein alleinstehender junger Mensch mit 120 Mark Monatslohn und freier Wohnung auskommen könne, ist in seiner Handlungsmethode ein großes Maß von Undankbarkeit zu finden. Nachdem er von der Firma während einiger Monate Lohn erhalten hätte, ohne daß Gegenleistungen von ihm verlangt worden wären, wolle er jetzt, da die Wiederaufnahme des vollen Verdienstes bei der alten Firma jeden Tag zu erwarten sei, diese verlassen. Nach der Sachlage kommt der Ausschuss zu dem Entschluß daß hier keine Gründe vorliegen, den Abschied zu bewilligen.

Tea-Abend Betty Will.

Am Sonntag Abend war der Mozartsaal der Hermannsallee von einem enthusiastischen Publikum dicht erfüllt. Frau Will pflegt an ihren Unterhaltungsabenden stets viel zu bieten und sie hat ihr Stammpublikum, das sich gern einfindet, in der Erwartung daß die von föhlichem Humor durchdrachten Vorträge der beliebten Künstlerin den Mittelpunkt bilden. Diesmal betrat sie die Bühne aber allgemeine, es wäre zu wenig Betty Will und viel zu viel anderes geworden. Der Abend eröffnete Herr Franz Czerny mit dem Mitbürgermarsch von Schubert-Lautz; in Frau Will's Vortrag lernte man eine Sänne kennen, die im Besitze einer echten besonders in den unteren Klassen vertrieben angehenden Stimme ist. Etwas von Franz Wolf, Gramms und Neumann werden auch durch sehr erwarteten Vortrag viel Besoff. Art. Anna Landsberg welche we ein Indisposition um Nach zu bitten hier, sang die in Kontralto selten anzu-treffende Arie der Norma aus Donizetti's „Don Pasquale“ und den Strauß'schen Walzer „Pölschen aus Ost-reich“. Beide Stimmen vereinigen sich im Laufe des Abends zu Duetten von Bela Lasky und Cornelia. Herr Fritz Traktor, lebhaft be rüht, brachte er von ihm gehörte Lieder von Wagner, Wagner, G. Richter, Hofmann und Schumacher nebst einer Vertonung des Rudermann'schen Reiterliedes räumen Ellinor Bach (Koblenz); feiner sehr reizvolle Lieder zur Laute rei und Ost-r Will keine bekannten, immer wieder klingen den Dellenation'scherer. All-emeines Entz den errege die goldige kleine Pertha Sommer, die mit ihrer Lehrerin Fräulein Mirbach (Volleimerleser am Stadttheater) eine Fantomine „Der sterbende Schmetterling“ sangte. Fri W. roach führte allein einen Gaudas mit vieler Verbe und Ausdruck voller G. hände vor. Die Begleitungen am Klavier wurden von Fräulein Maracarete Wicks und Herr Czerny angemessen ausgeführt. Das Belle der bildeten die — leider nur wenigen — Gaben von Betty Will. Was die Hausfrauen trauern und eine Vorrede auf „Allerlei“ Strohen von satigem Humor und aktuellem Wit und fanden den entsprechenden Widerhall. Eine geschid aus Schubert's Melodien zusammengefaßt Orchester „Das Biermörderhaus“ bildete den Abschluß des recht bunten Abends. P. M.

Politische Ueberblick.

Wird die Sozialdemokratie „ungefährlich“?

Gegenüber den Unkenrufen, die Sozialdemokratie sei eine „national-soziale Reformpartei“ und der Reaktion wie dem Kapitalismus „ungefährlich“ geworden, macht ein Nicht-Sozialdemokrat, Wilhelm Heile, in der „Hilfe“ diese verfländliche Bemerkung:

Für den Gegner sozialen Geistes und demokratischer Staatsauffassung beginnt vielleicht die Sozialdemokratie erst wirklich gefährlich zu werden. Denn eine Willkürpartei, die in ihrer Politik mit beiden Füßen fest auf dem Boden der Tatsachen steht und die Notwendigkeiten der staatlichen und nationalen Gemein cha t anerkennt, hat natürlich ganz andere Möglichkeiten, ihren Geist zur Geltung zu bringen, als eine Partei der leuchtenden Besonnenheit und deshalb praktisch-politischen Abstinenz.

Heile versteht die Politik der sozialdemokratischen Partei ganz richtig. Was als ein „Entgegenkommen“ an das herrschende System erscheint, ist in Wirklichkeit gar nichts anderes, als der Gewinn höherer Kampffähigkeit im Kampfe gegen dieses System. Das haben auch seine Widersacher ganz gut begriffen, die die sozialdemokratische Partei

— besonders den „Vorwärts“ und den Genossen Scheidemann — täglich in der heftigsten Weise anreifen, während sie über die allein „Echten“ und „Wahren“ kaum noch ein Wort verlieren.

Vermischtes.

Die fünfzehn größten Ströme der Erde.

Mississippi (Amerika)	7050 Kilometer
Amazonen-Strom (Amerika)	6430 -
Nil (Afrika)	6000 -
Ob (Asien)	5200 -
Jenissei (Asien)	5200 -
Jang-tse-Kiang (Asien)	5200 -
Yena (Asien)	4600 -
Amur (Asien)	4450 -
Conao (Afrika)	4200 -
Phar (Afrika)	4180 -
Donau (Asien)	4100 -
St. Lorenzo (Amerika)	3820 -
La Plata (Amerika)	3700 -
Volga (Europa)	3570 -
Indus (Asien)	3190 -

Drei Monate Gefängnis für einen Kleingeldhändler. Das Gericht in St. Ingbert in der Pfalz verurteilte einen Kleingeldhändler, der Kleingeld gehandelt hatte und die Summe von 120 Mark in Münzwertstücken, Dreimarstückchen, zwei Markstückchen, Einmarkstückchen, Fünfzigpfennigstückchen, sowie in einigen Goldstücken gesammelt hatte, zu drei Monaten Gefängnis.

Eine dreifache Geht'ie wird im Kreise Zellow viel belacht. Ein Gendarm saß auf einem Bauhof einen Missetäter, der Butter und Eier „gehamselt“ hatte. Der Karton mit Inhalt wird beschlagnahmt. Bald darauf erscheint der Bauer zum zweiten Male mit einem Karton. Gendarmen Blicks muskelt der Gendarm den „Wohlfahrt“ man ein „Schon wieder! Was haben Sie da?“ „Kühndredel“ erwidert der Gendarm. „Kuh und? Zeigen Sie mal her!“ Der Gendarm blickt, sieht eine Schicht Päckel und saß triumphierend hinein, um gleich darauf, unter homeischem Gelächter aller, seine mit dickem Ruhdünge beladellen Hände wieder herauszu ziehen.

Wie in Feindesland zwei Armenischen aufgefunden wurden, wird in lebendiger Darstellung geschildert in dem soeben bei Brockhaus erscheinenden reich illustrierten Buch „Der Mensch vor 100 000 Jahren“ von Dr. D. Hausfer (Preis 3 Mark). Es war eine ungeahnte, epochemachende Entdeckung, die dem Forscher noch kurz vor Ausbruch des Weltkrieges beschlehen war. Er hatte mehr Glück als sein gelehrter Landsmann, der berühmte Scheuchzer, vor mehr als 200 Jahren, der den „Menschen der Sandflut“ entdeckt haben wollte, aber nur das wohlerhaltene Skelett eines Niesensalamanders gefunden hatte! Seitdem war der Mensch in Mißkredit gekommen, und es dauerte bis ins 20. Jahrhundert hinein, bis sich die junge Wissenschaft der Urgeschichte erfolgreich durchsetzen konnte. Selbst ein Niese unter den Naturwissenschaftlern wie Birchow wollte nicht an den Diluvialmenschen glauben, sondern erklärte lieber aufgefundenen Skeletteile für Reste eines gifttranken modernen Menschen! Da fand Hausfer in einem Boden, den die französische Regierung immer wieder erfolglos bearbeitet hatte, sogar vier verschiedene Menschenknochen, die zweifellos vor mehr als 100 000 Jahren in jenem vergessenen Winkel Südfrankreichs gehaust hatten. Die mit den Skeletten gemachten Funde lassen sogar das Leben und Treiben jener wandernden Jäger erkennen. Wie sehen sie aus und sitzen, wie belauschen einen ihrer Künstler, der Tiergestalten in harten Stein meißelt, ein unscheinbarer Feuersteinhämmer verdrät uns einen geheimnisvollen Fund: ein Altar wird ausgegraben, der beweist, daß schon diese Menschen vom Glauben an ein höchstes Wesen erfüllt waren. Hausfers Buch belehrt uns auch, daß dieselben Menschenaffen, die einst die Schwemme Frankreichs bedrückten haben, auch in Deutschland gelebt haben. Sie sind noch in den letzten Wogen in unserm Vaterlande nachgewiesen worden und in Schützengräben an der Westfront, wo man Knochen und Kulturreste dieser Menschen gefunden hat. Es sind weite Perspektiven, die sich dem Leser ins Leben der Menschheit öffnen. Jeder Gebildete wird durch Hausfers Buch, das sich durch eine angenehme lesbare, klare Darstellung auszeichnet, bis zum Ende gefesselt. Möge es auch da beherzigt werden, wo es zeigt, daß jeder Mensch und wie jeder Mensch auf seinem Grundstock graben und erkannte Funde machen kann.

Genossen! Werbt Leser für die Arbeiterpresse!

Preussisches Abgeordnetenhaus.

80. Sitzung vom 13. März, 12 Uhr.

Eisenbahnfragen im Landtag.

Am Ministertisch: Kommissare.

Die zweite Lesung des Eisenbahnbudgets wird fortgesetzt.

Ministerialdirektor Hoff führt an der Hand eines umfangreichen Tabellenmaterials gegenüber den Anträgen des Abgeordneten Kemmerl auf, daß in wachsendem Umfang und in durchaus liberaler Weise von der Eisenbahnverwaltung für ihre Beamten und Arbeiter gesorgt werde.

Hr. Dr. Hoff (noll.) weist auf die großen Unzulänglichkeiten der Besoldungsordnung hin; da sie jetzt nicht geändert werden könne, muß durch außerordentliche Beihilfen, Ernährungszuschüsse und dergleichen geholfen werden.

Hr. Paul Hoffmann (Soz. Arb.): Die Löhne der Eisenbahnarbeiter sind zum Leben zu wenig und zum Verbrennen zu viel. Auch die Feuerungsanlagen bedeuten einen Tropfen auf einen heißen Stein. Man hat in der Hauptsache nur Löhne haben um sich zu helfen, das Koalitionsrecht, wird ihnen nach wie vor geraubt. Die Frauen werden jetzt sehr gelobt, wenn der Krieg zu Ende ist, wird man an diese Worte nicht mehr denken. Man verlangt von ihnen sogar militärischen Gehorsam, auch sie sollen ein-erzucht werden. So dauert die Kohlenräuber- und Verflämung der Eisenbahnarbeiter an. Nach wie vor heißt es bei der Eisenbahn: Herren und Knechte. Dem Eisenbahner gegenüber hat der Minister jetzt etwas Entsetzliches geäußert, aber nur für die Zeit des Krieges. Der Arbeiter schließt sich nicht an, sondern er ist ein freies Individuum und seiner Frau, die bei einem Eisenbahnunfall bei Widpart verletzt wurden, steht beide in Krankenhaustetten und denen die Eisenbahnverwaltung schließlich den Verzehrsvollstreckung ins Haus geschickt hat, um die Verpflegung zu bezahlen. Ein höherer Beamter habe dem Manne erklärt, das Schicksal seiner Frau kümmer ihn gar nicht, es komme auf den Nachschuß der Bestimmungen an. (Hört, hört! bei der Soz. Arb.) Neulich sprach der Minister des Innern das Wort von dem neuen Geist, der mit dem alten Formelkram aufräumen soll. Ich frage den Eisenbahnminister, ob er ein solches Vorgehen seiner Untergebenen, das man nur als Gefühlshebel bezeichnen kann, billigt. Der Geist der Neuorientierung wird auch gekennzeichnet durch die neuen Steuern auf den Verkehr. Das Vorkriegsrecht hat kein Interesse an dem Volksgemeinwohl. Lassen Sie die Lasten des Krieges die Stelle tragen, in deren Interesse der Krieg geführt wird, die Milliarden daran verdienen. (Sehr richtig! bei der Soz. Arb.) Wir verlangen Befreiung der 4. Klasse. Warum sollen die Arbeiter gerade in Schwaben fahren? Auch eine Antikritik wie Behelmut Kirchhoff bezeichnet die neue Verkehrssteuer als verkehrswidrig. Für eine Befreiung der 1. und 4. Klasse tritt auch Behelmut Kirchhoff ein. (Hört, hört! bei der Soz. Arb.) Bei Verwirklichung seiner Vor schläge auf Schaffung von Reichssteuer würde die neue Verkehrssteuer überflüssig werden. Die preussische Reaktion will die Eisenbahn für Preußen als mehrdeutlich erhalten die Staat- und Schloßbarone sollen so vor weiteren direkten Steuern bewahrt werden. Sie wollen Ihre Klassenprivilegien aufrecht erhalten, das ist nur möglich unter dem elendesten aller Wahlsysteme. Daher: Fort mit diesem ganzen System. (Bravo! bei der Soz. Arb.)

Hr. Walbaum (Folk.): Die Ubertreibungen des Vorredners liegen nicht im Interesse der Eisenbahnarbeiter. — Der deutsche Eisenbahnerverband hat endlich vorläufig auf das Streikrecht verzichtet. Aber diese Frage kann wieder auftauchen und auf keinen Fall dürfte der Minister Streikverbände dulden. Über dem Recht des Einzelnen steht die Sicherheit des Vaterlandes. Zur Erfüllung der berechtigten Wünsche unserer Eisenbahner sind wir nach wie vor bereit. (Beifall rechts.)

Hr. Feilke (Wp.) erörtert die Wünsche der einzelnen Beamten und Arbeiterklassen. Nach dem Kriege muß das ganze Besoldungssystem geändert werden. Als Lokomotivführer dürfen nur technisch tüchtige, geprüfte Leute beschäftigt werden. Schon mit Rücksicht auf die Betriebssicherheit (Sehr wahr! links.) Bei den Lohnverhandlungen sind die Arbeiter mit den geringsten Löhnen am schlechtesten verworren. Leider hat die Eisenbahnverwaltung die Vertreter der Arbeiterschaft nicht vor der Neuere lung der Löhne gehört; dann wären viele Härten vermieden worden. Das Recht auf Streik haben die Staatsbeamten und Arbeiter nicht. Dafür müssen sie besondere Rechte erhalten, insbesondere Ausgestaltung der Alterszuschüsse, Schlichtungsstellen. Auf Einsetzen der Eisenbahndirektoren bekommen die Arbeitervereine häufig überhaupt keine Antwort; auch mir ist es so ergangen. (Hört, hört! links.) Das entspricht nicht den Intentionen des Ministers und wir wollen, alle einzelnen Beamten an die Öffentlichkeit zu bringen. Man sollte der Arbeiterschaft dadurch danken, daß man ihre berechtigten Wünsche möglichst bald erfüllt und sie nicht immer auf die Zukunft vertröstet. (Bravo! links.)

Ministerialdirektor Hoff: Ich werde dem Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerne Mitteilung in dem von der Anzweiflung, die die Eisenbahnverwaltung heute im Hause gefunden hat. Wenn bei der Berechnung der Ueberstundenvergütung die Dienstbauer veranlagt ist, so wird sofort Remedium eintreten. Das ist nicht die Absicht des Ministers, und dieser wird Veranlassung nehmen, daß seine Auffassung den Direktoren durch einen besonderen Erlaß einseitig wird. (Beifall.) Der Abgeordnete Hoffmann hat die von dem Minister in Aussicht genommene Lohnherabsetzung, die angeblich in der Ausführung begriffen ist als Vorteil bezeichnet. Dieser Auffassung muß ich entgegen treten. Für das Jahr 1917 sind allein an Lohnherabsetzungen und Verlassen gen für die Arbeiter 140 Millionen auszuweisen. Die Auszahlung dieser Erhöhungen soll so bald wie möglich erfolgen. Es ist auch nicht richtig, daß die Löhne für die Arbeiter sind. Das beweist schon der Umstand, daß wir niemals Mangel an Angebot von Arbeitern gelitten haben. Bei Zulagen werden selbstverständlich die niedrigsten besoldeten Stufen zunächst aufzuheben. Das Stillstandhalten können wir nicht aufrechterhalten, wenn wir nicht die höchste Unzufriedenheit erzeugen wollen. Man kann es einem fleißigen und geschickten Manne nicht zumuten, daß er nur ebensoviel verdienen soll, wie ein ungeschickter und nicht fleißiger Mann. (Zustimmung.)

Damit schließt die Debatte über den Eisenbahnbudget. Der Etat wird erledigt.

Ein Antrag Kischarsky (Zentrum) auf weitere Befähigung und Beförderung der Eisenbahndämme und Schichtungen wird angenommen. Es folgt der Etat für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. (Staatssekretär Dr. Zimmermann erhebt im Saal.)

Hr. Dr. Kaufmann (Zentr.): Mit großer Besorgnis blicken die Katholiken auf die Lage des heiligen Vaters in Rom und sind sich bewußt, daß diese Besorgnis auch von Unversäulungen erfüllt wird. Ich will nicht die römische Frage an sich besprechen und die Lage des Papstes noch mehr erschweren, aber wir wollen erklären, daß die Katholiken Preußens die Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes nicht im Auge behalten und jedenfalls mit Nachdruck für sie eintreten werden. (Beifall im Zentrum und bei den Polen.)

Hr. Emswinn (Folk.): Auch wir sind der Meinung, daß die gegenwärtige Lage des Oberhauptes der Katholiken keinen hohen Wert hat. Als preussische Katholiken verpflichten wir uns, daß wir alles tun werden, um die Lage des Papstes zu bessern. Wir benutzen die Gelegenheit, um dem heiligen Vater unsere tiefste Dankbarkeit und Ergebenheit auszusprechen. (Beifall.)

Damit schließt die Debatte. Der Etat wird fertiggestellt. Der Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung. Das Haus

Vizepräsident Dr. Vork bespricht die nächste Sitzung auf Mittwoch, 12 Uhr, an: Etat des Abgeordnetenhouses und des Preussenhauses.

Wie Dr. Vork mitteilte, soll unter allen Umständen am Mittwoch die zweite Lesung zu Ende geführt und gegebenenfalls so lange gelesen werden, bis der Etat erledigt ist.

Die Eisenbahnsteuern.

Berlin, 13. März. In der heutigen Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages erfolgte die Abstimmung über die grundlegenden Paragraphen der Verkehrssteuer. § 1 wurde angenommen unter Befreiung des Vertriebs und Wärfungsverkehrs auf Eisenbahnen, auf Landwegen und innerhalb geschlossener Ortschaften. § 2, der das Geltungsgebiet des Besizes umschreibt, blieb unverändert; § 3 (Befreiung von der Abgabe) wurde angenommen unter Einbeziehung solcher Vertriebsbefreiungen, bei denen der Fahrpreis 15 Pfennige nicht übersteigt, und unter Ermächtigung der Bundesräte, auch Vertriebsbefreiungen auf Strassenbahnwegen von der Abgabe zu befreien, wenn die Herstellungskosten mehr als durchschnittlich 2 Millionen Mark für das Kilometer betragen. Demnach bleiben die meisten Straßenbahnfahrarten frei.

Kriegsnachrichten.

Der verschärfte Seekrieg.

London, 13. März. Neutermelbung. Ein deutsches U-Boot-Schiff, ein norwegisches Fahrzeug, wurde von einem deutschen U-Boot bei seinem Zuge ohne Warnung versenkt. Der Kapitän erklärte, daß die deutschen U-Boote auf den Seiten des Schiffes deutlich gesehen werden konnten. Er hat den deutschen Befehlshaber, die Boote zu schleppen, doch gab dieser keine Antwort, sondern sei weggefahren und habe zu feuern begonnen. Einige Geschosse fielen in gefährlicher Nähe der Boote. Zwei Boote mit etwa dreißig Mann werden vermisst. Die „Storkab“ ist das Schiff, welches am 20. Mai 1914 den Dampfer „Empire of Ireland“ bei einem Zusammenstoß in Gurb versenkte.

Anmerkung von Wolffs Bureau: Allen Anschein nach erfolgte die Versenkung im Sperrgebiet, dann aber war es kein ungewarntes Versenken, da vor dem Versenken des Sperrgebietes grundsätzlich gewarnt ist und Schiffe, die das Sperrgebiet befahren, dies auf eigene Gefahr für das Schiff und die Besatzung tun.

Kleine Kriegsnachrichten.

Seemanns Austausch mit England. Die Durchführung des unelastischen U-Boot-Krieges und die dadurch hervorgerufene Einstellung oder Beschränkung des Dampferverkehrs zwischen Holland und England wird auf den Austausch deutscher Kriegs- und Zivilgefangener aus England leider nicht ohne Einfluß sein. Jede sich bietende Gelegenheit wird aber benützt werden, um den weiteren Austausch zu ermöglichen. Die englische Regierung ist rechtzeitig verständlich, daß die Transporthilfe beiderseitigen Austauschgefangener durch das Sperrgebiet auf den seeligen holländischen Radfahrern von Southwold nach Billingen und umgekehrt oder auf dem Landweg durch die Sperrzone mit Lazaretttschiffen nach Frankreich-Schweiz und umgekehrt bewirkt werden können.

Schlesien und Polen.

Wohnungselend und Wohnungsschwierigkeiten auf dem Lande.

In den Städten sind wir es gewöhnt, daß kinderreiche Familien von den Hauswirten nicht gern ins Haus genommen werden, die ländlichen Wirtshäuser haben aber von den städtischen gelernt.

Ein Beispiel hierfür aus Raue bei Malisch: Frau Hoff ist Kreierin und hat 6 Kinder. Diese 6 Kinder sind a-er dem Hauswirts. Herr Julius Scholz im Wege und er hat — unbeachtet davon, daß Frauen, deren Männer im Felde stehen, nicht gelüftet werden können — der Frau die Wohnung gelüftet. Frau H. hat sich, des lieben Friedens halber, nach einer anderen Wohnung umgesehen, leider vergebens: alle Hausbesitzer scheuen sich, eine Kreierin mit 6 Kindern ins Haus zu nehmen. Selbst im Gemeinderat, wo eine Wohnung frei werden sollte, findet sie keinen Eintrag. Wo soll nun die bedürftige Mutter mit ihren sechs Kindern hin? In einem Paradiese wohnt sie jetzt schon nicht. Die ihr jetzt gelüftete Wohnung leidet an Mäusen, so daß alles verkauft und dazu noch von ungeliebten Mäusen gerannt wird. Der Dien stellt bald zusammen. Wenn alle diese Uebelstände nicht beseitigt werden, dann werden diese Uebelstände nicht beseitigt werden. Frau H. würde sich aus diesen Gründen gern ihres Rechtes auf die Wohnung begeben und ausziehen, aber wohin?

Wir leben in einer Zeit, wo, weil Menschenleben überaus vernichtet werden, die junge Menschheit behütet werden soll, dabei hören wir leider aus derselben Gemeinde, aus der erst kürzlich ein Mord an einer Mutter zu uns drang, die da schrie, daß sie für ihre Kinder, deren Vater im Felde ist, nicht einmal das Nötigste habe, nun ein anderes, wenn auch nur zu ähnlichen Leid. Es fehlt also häufig nicht nur an der Wahlrechtsverteilung, sondern auch noch gar oft an nachdem Menschheitsgefühl. Uns scheint, der Krieg hat in mancher Brust nur noch verhärtend gewirkt.

Wagan, 14. März. Sprechstunde für Kriegserfrauen. Am Freitag den 16. März, abends von 7—9 Uhr wird Genossin Wulf-Breslau wieder im Lokal Kirchstraße 1 anwesend sein, um Auskunft in Rechtsfragen zu erteilen. Schriftliche, die die Frauen etwa für ihre Angelegenheit in Händen haben, sind mitzubringen.

Freiburg, 14. März. Ein bleibendes Dienst mädchen war beim Direktor Janusch in Stellung gewesen. Unter Minahme einer Belgiarmitur im Werte von 300 Mark und von 3000 Mark Bargeld — ist das Mädchen spurlos verschwunden.

Frankfurt, 14. März. Einige von vielen. An den Bräuer gestellt werden vom heiligen Landrat einige Landwirte aus dem Kreis wegen großer Verluste gegen die Kriegsgesetze. So wurde dem Landrat August Zichers aus Platen das Recht der Selbstverpflegung entzogen, weil er seine angelegentlichsten Bestände an Roggen, Hafer und Gerste nicht gemeldet und sich auch sonst als unzuverlässig erweisen hat. Diefelbe Maßregel wurde aber den Landwirt Wilhelm Niehn in Schoslawe verhängt, weil er seit August vorigen Jahres statt für drei immer für fünf Personen sich die Wahlkarte ausstellen und danach unrichtigerweise jeden Monat für zwei Personen mehr Getreide vermaßen ließ.

Wiesbaden, 14. März. Starke Schneefälle. Aus dem Rheingebirge wird dem „Boten“ gemeldet: Einen solchen schneereichen Winter haben wir seit 30 Jahren — Winter 1886 zu 1887 — nicht mehr zu verzeichnen. Viele Gebirgsdörfer liegen wie im Schnee begraben und sind von jeder Verbindung abgeschnitten. Der furchtbare Schneesturm, der Donnerstag und Freitag 24 Stunden ununterbrochen toste, hat auch große Verkehrsstörungen verursacht. So blieb am Freitag zwischen Schöndorf und Greiffenbach am Rhein keine Verbindung mehr. In Schöndorf und ein mittelgroßes Kommando wurde auf die Lösung der Bergstraße behauptet. Die Bergstraße

waren überall angestreift, so daß in diesen Landschaften die Kinder nicht zur Schule konnten; in einem Orte zwischen Greiffenberg und Friedberg konnte auch der Schneerückzug wegen der Bergstraße nicht stattfinden.

Wiesbaden, 14. März. Konkurs angemeldet hat die weit über die Grenzen der Ostmark bekannte Verlag- und Sortimentbuchhandlung von Josef Gullig in Wissa i. W. Sie anoch als Verlegerin der Dolener Volksliteratur und pädagogischer Werke großes Ansehen, hatte aber infolge des Krieges mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen, die sich so sehr häuften, daß die Firma im vergangenen Jahre unter Konkursverwaltung kam, die Ende 1916, da sich die Verhältnisse etwas besserten, aufgehoben wurde. Den geringen Mitteln stehen bedeutende Passiven gegenüber.

Neustadt, 13. März. Die letzte Sitzung der Stadtväter bewilligte dem Lehrer Puff für die Führung der Rektoratsgeschäfte vom 1. April 1916 ab laufend eine vierzehntägliche Entschädigung von je 50 Mark. — Die Kreisänderungsgeschäfte haben dem Magistrat mitgeteilt, daß sie in Zukunft verhindert sind, den Mittwoch-Abendmarkt in Neustadt zu besuchen, weil Donnerstag Markt in Grottkau und Regensberg stattfindet. Der Magistrat hat daher beschlossen, den Hauptabendmarkt wieder auf Dienstag zurückzuverlegen. Die Versammlung stimmte dem zu.

Wiesbaden, 13. März. Im Kino verbrannt. In den Viktoria-Theaterräumen auf der Wilhelmstraße entstand vorabendlich im Vorführungsraum ein Brand, dem leider ein Menschentode zum Opfer fiel. Vermutlich durch Kurzschluss war im sogenannten Filmraum Feuer entstanden, wodurch der Boden fast durchbrannte. Als man in den Raum einbrang, fand man den Bedienungsbeamten, der erst seit einigen Tagen sein Amt übernommen hatte, und aus Rattowitz stammen soll, als Leiche vor.

Wiesbaden, 13. März. Welt-Debatte. Vier aufwärtige Fleischergesellen, die im heiligen Schlachthof arretiert wurden, wurden vergangener Woche beim Verlassen des Schlachthofes durch Kriminalbeamte einer Untersuchung unterzogen und es wurde festgestellt, daß dieselben nicht weniger als 20 Pfund Fett (Schmier) in den Taschen versteckt hatten.

Parteiangelegenheiten.

Wie sich die Minderheit immer weiter spaltet.

Der Vorstand der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft hat in einem Aufruf alle jene Organisationsgruppen zu einer Konferenz eingeladen, die sich bereits auf dem Boden der Opposition gestellt haben. Die zweite Gruppe der Minderheit, die „Internationale“, hat ihre Beteiligung an der Konferenz unter der Bedingung zugesagt, daß ihre volle geistige und organisatorische Selbstständigkeit dabei gewahrt bleibt. Aus der Bremer Arbeiterpolitik ist zu sehen, daß die Gruppe „Internationale“ der „Arbeitsgemeinschaft“ sehr stark mitwirkt. Das „Parteizentrum“ ist von den Linksradikalen durch so tiefe Brüche und latente Differenzen getrennt, daß von einem Zusammenwirken beider Gruppen keine Rede sein kann. Nur von Fall zu Fall will die „Internationale“ erlauben, so ein solches Zusammenwirken möglich ist. Die Auseinandersetzungen zwischen beiden Richtungen seien zwar noch nicht abgeschlossen, aber den führenden Elementen der Linksradikalen ist schon jetzt die Notwendigkeit der organisatorischen Trennung von der „Arbeitsgemeinschaft“ völlig klar. Ein Zusammenwirken mit den Reuten um Gasse und Redebour sei auch in alle Zukunft nicht möglich. In diesem Punkte seien sich alle Linksradikalen einig.

In Befolgung dieser Erkenntnis sprengen die Linksradikalen die Minderheitsorganisationen an den einzelnen Orten genau so in zwei Teile, wie es vorher die Arbeitsgemeinschaftler mit der Gesamtpartei getan haben. In Hamburg haben sie eine eigene Organisation gegründet, die in bewußtem Gegensatz steht nicht nur zu den Sozialparteilosen, sondern auch zum „Parteizentrum“ (Arbeitsgemeinschaft). In der angenommenen Resolution heißt es:

Die sozialpolitische Opposition des „Parteizentrum“ und der Arbeitsgemeinschaft unterscheidet sich nicht grundsätzlich von der Politik des Sozialparteilosen; sie ist, wie die Politik des 1. August, grundsätzlich zu bekämpfen, da sie durch ihre Zustimmung der Schlichtungsstelle und der Abfertigung in den Arbeiter der Vorstellungen eines imperialistischen Erwerbs und durch die Kampfkraft der Arbeiterklasse lähmt.

Die Spaltung der Partei erfordert den organisatorischen Zusammenschluß aller Linksradikalen zum Kampfe gegen das „Parteizentrum“ und Sozialparteilosen und die Schöpfung einer eigenen Presse.

Das „Parteizentrum“ ist die Kaesche Partei der Arbeitsgemeinschaft, sie bekommt da in der grundsätzlichen Kampfschlange sogar noch vor der Sozialdemokratie die erste Stelle. Nachdem Sozialparteilosen sich so von der Minderheit abgespalten haben, fangen sie sich selbst zu entzweiten an. So erklärt die Spartakusgruppe in der „Leipziger Volkszeitung“ folgende Erklärung gegen Julian Borchardt:

„Der Vorwärts“ und die „Chemnitzer Volkstimme“ suchen ein von Julian Borchardt mit einem Beileibeit versehenes Buch Karl Erdmanns über England und die Sozialdemokratie gegen die Gruppe „Internationale“ auszusprechen. Von einem Anhänger dieser Gruppe werden wir gebeten, festzustellen, daß Borchardt nicht zur Gruppe „Internationale“ (der sogenannten „Spartakusgruppe“) gehört hat. Borchardt rechnet sich zu den „Internationalen Sozialisten Deutschlands“ (I. S. D.), die eine besondere Richtung neben der Gruppe „Internationale“ besitzt. Insbesondere die I. S. D. die Verantwortung für das Erdmannsche Buch und das Borchardt'sche Beileibeit übernehmen will, ist uns nicht bekannt. Die Gruppe „Internationale“ hat jedenfalls mit beiden nicht das Mindeste zu tun.“

Eingelassen sind die Minderheitsgenossen nur darin, daß die Mehrheit nicht taugt. Befolgen sie sich aber erst einmal genaug, dann finden sie schnell, daß jeder Einzelne von ihnen noch weniger taugt. Darüber führt man lachen, wäre nicht die private Verpflichtung der deutschen Arbeiterbewegung damit verbunden.

Gewerkschaftliches.

Interessante Kriegsnachrichten aus der Metallarbeiter-Kewegung. Der Deutscher Metallarbeiter-Verband veröffentlichte neuerdings genaue Angaben über seine Entwicklung seit Beginn des Krieges. Daraus ergibt sich, daß die Zahl der Mitglieder am 1. August 1914 533 314, am 28. August 1914 577 786, am 2. Januar 1915 323 566, am 1. Januar 1916 233 107, und schließlich am 30. Dezember 1916 288 627 betrug. Zum Ende eingezogen waren am 28. August 1914 143 343, am 2. Januar 1915 182 642, am 1. Januar 1916 305 149 und am 30. Dezember 1916 388 195. Abgetreten wurden am 1. August 1914 13 132, am 28. August 1914 73 895, am 2. Januar 1915 12 783, am 1. Januar 1916 2151, am 30. Dezember 1916 1116 Mitglieder.

Aus diesen Zahlen hervorgeht, ist die Arbeitslosigkeit immer mehr zugenommen. Vor Ausbruch des Krieges betrug sie 25 Prozent, am Ende des ersten Kriegsjahres 30,5 Prozent und am Ende des zweiten Jahres 1916 auf 45 Prozent zugenommen. Die Arbeitslosenverhältnisse werden in den ersten fünf Kriegsjahren 1 515 912 Mal, im Jahre 1916 1 020 521 Mal und im Jahre 1915 nur noch 200 577 Mal verzeichnet.

Briefkasten.

Schiffliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprachstunden der Redaktion: Wochentags von 12-1 Uhr mittags...

U. S. G., Groß-Oberst. Wenn Sie solche Vorwürfe machen, wollen Sie sich Ihren Namen mitteilen. Handm. R. 2. 59: Nach Verletzungen oder Krankheiten zurückgebliebene...

Zwei Städte Roman von Charles Dickens. Zwei Bände von je 102 Seiten in einem Bande gebunden 1 Mk. 50 Pf.

Dokumente zum Weltkrieg 1914 von E. Verukeyn. 1. Teil: Das deutsche Weltbuch; 2. Teil: Das englische Weltbuch. Preis 20 Pf.

Eine Handvoll Leben Roman von Helene Rabe. 320 Seiten, gut broschiert nur 1 Mark nach auswärts 20 Pfg. Porto. Zu beziehen durch die Buchhandlung der Volkswacht.

Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke. Bilz-Sinalco. Brauerei Sacrau. Branero. Kopf & Körbe. Drogen und Farben. Eisen- u. Stahlwaren. Färberei u. Wäscherei.

Fleckerellen u. Wurstfabriken. Balerio- und Spielwaren. Gardinen, Teppiche. Rietzmanns Gd. fr. Renno Schenk. Gathfuser u. Hotels. Hüte und Mützen. Herren-Garderobe. Kinematographen. Eden-Theater. Kolonialwaren. Korsetts.

Konsum- und Sparverein 'Vorwärts' für Breslau und Umgegend, e. G. m. b. H. Sparkasse. Unseren Mitgliedern empfehlen wir unsere eigene Sparkasse.

Seiffenschäfte. Schankwirtschaften. Hennig. H. Seidel & Co. Schuhw. u. Schuhmacher. Christmann. Central-Schuhhaus.

Rosafleischerei u. Wurstfabrik. Sargmanazine. Schirme, Stöcke. Waren- u. Kaufhäuser. Kaufhaus 'Adler'. Hauschner, Fr. Wäsrhe, Trikotsagen.

Fischer, Fischwaren und Delikatessen. Briege Arbeiter-Konfektion. Bierbrauereien. Holz- u. Kohlenhandlung. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Möbel- u. Sarg-Magazin. Restaurant.

Bunzlau Trikotage, Weiss- u. Wollwar. Glogau Herren- u. Knaben-Garderobe. Janer Seifen, Parfümerien. Neumarkt Bier-Brauerei. Ohlau Kolonialwaren.

Konfituren und Schokoladen. Manufaktur-Modewaren. Möbel-Magazin. Karsunky. Papier- und Schreibwaren. Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe. Grundmann, Jul. Photographische Ateliers. Putz, Modes.

Neumann, Carl Gottlieb. Pohl, P. Schneider, W. Lederwaren und Sattlerei. Milch- und Butterhandlungen. Bresl. Molkefabrik. Lüdcke, Hugo. Hans- u. Köchengeräte. Glas- u. Porzellanhdlg.

Trauer-Kleidung. Benedix, A. Verkehrs-Institut. Restaurateure. Metzler, B. Fischer, W. Holzbaum. Hohenzollern-Garten.

Wass- und Wollwaren. König Karoline. Wild- und Geflügel. Zahn-Ateliers. Zigarren u. Zigaretten. Scheiniger Lokale.

Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Briege Arbeiter-Konfektion. Bierbrauereien. Holz- u. Kohlenhandlung. Hüte, Mützen, Pelzwaren. Kurz-, Weiss- u. Wollwaren. Möbel- u. Sarg-Magazin. Restaurant.

Bunzlau Trikotage, Weiss- u. Wollwar. Glogau Herren- u. Knaben-Garderobe. Janer Seifen, Parfümerien. Neumarkt Bier-Brauerei. Ohlau Kolonialwaren.

Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion. Posament-, Weiss- u. Wollwar. Schuhwaren. Zigarren und Zigaretten. Strehlen Herren- u. Knaben-Garderobe. Trebnitz Bierbrauereien.

Nähere Umgebung Breslaus. Cosel Bäckerei. Dt.-Lissa-Stabelwitz Arbeiter-Bekleid., Schuhwar. Brauer. Putz, Modes.

Klettendorf-Hartlieb Restaurateure. Lokale a. d. Oder Restaurateure. Gr.-Mochbern. Bäckerei und Konditorei. Kolonialw., Drogen, Fahrrad.

Maria-Höfchen. Restaurateure. Oswitz Restaurateure. Rosenthal. Restaurateure. Kl.-Tschansoh Bäckerei. Kolonialwaren.